

6

# ARKADISCHE FORSCHUNGEN.

VON

F. FREIHERRN HILLER VON GAERTRINGEN

UND

H. LATTERMANN.

AUS DEM ANHANG ZU DEN ABHANDLUNGEN DER KÖNIGL. PREUSS. AKADEMIE DER  
WISSENSCHAFTEN VOM JAHRE 1911.

MIT 13 TAFELN UND 16 ABBILDUNGEN IM TEXT.

---

BERLIN 1911.

VERLAG DER KÖNIGL. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

— — —  
IN KOMMISSION BEI GEORG REIMER.

Vorgelegt von Hrn. von Wilamowitz-Moellendorf in der Gesamtsitzung am 22. Juni 1911.  
Zum Druck verordnet am gleichen Tage, ausgegeben am 17. August 1911.

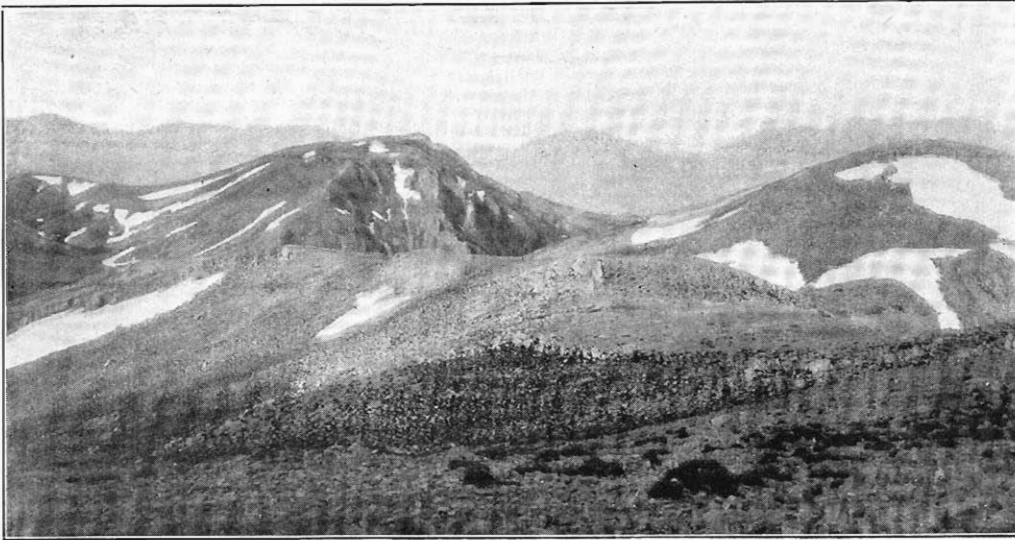


Abb. 7. Auf dem Westgipfel der Kyllene; im Hintergrunde die Berge Oryxis und Penteleion (Säfta und Durduvana). Aufnahme vom 18. Juni 1911.

Auf den Inseln des Ägäischen Meeres gab es keine Arbeit mehr zu verteilen. Die ionischen Kykladen, die nördlichen und die südlichen Sporaden, diese in ihrer Ausdehnung von Rhodos bis Melos, jene von den Dardanellen bis Skyros und hinauf bis zur thrakischen Küstenlinie, endlich die von äolisch sprechenden Griechen bewohnten Inseln waren einmal durchgearbeitet und abgeschlossen, die reichen Früchte der delischen Ausgrabungen, die von der *École française* von Jahr zu Jahr mit steigender Kraft, Sorgfalt und Liebe weitergeführt werden, neigten sich zur Reife; auf Kreta ging die Forschung, nicht beschränkt auf einzelne Nationen, und nicht sich begnügend mit den Resten der hellenischen Kultur, in vielversprechender Weise weiter, so daß es noch nicht Zeit war, hier einen, wenn auch noch so vorläufigen, Abschluß zu suchen. Einige noch ausstehende Gebiete aber, Kos und Kalymnos, Chios und Samos, sind schon lange in festen Händen, und die Gelehrtenwelt weiß, von wem sie dort die Erfüllung ihrer wohlberechtigten Wünsche zu verlangen hat.

Mittelgriechenland lag vor bis auf Delphi; für Attika, wenigstens das naheuklidische, da für dieses einzige Land die Beibehaltung einer solchen Zeitschranke gefiel, war eine Erneuerung des Köhler-Dittenbergerschen Werkes längst im Gange.

So fiel der Blick auf den Peloponnes. Hier hatte Fränkel die ganze Arbeit geplant und, soweit es sich um fleißige Sammlung und Ordnung der Literatur handelt, auch schon bis auf seine Zeit die Hauptsache geleistet; aus eigener Bereisung, bei der freilich die Arbeit an den Steinen zum guten Teile seinen jüngeren Mitarbeitern zufiel, ging der Band hervor, der die Inschriften der Argolis enthält. Nachdem Fränkel und bald auch H. von Prott gestorben, übernahm H. Kolbe den Süden, Lakonien und Messenien, und hat mittlerweile auch schon den Druck weit gefördert; Norden und Westen hatten, soweit nicht Olympia gesprochen, noch so gut wie ganz versagt. So war die gegebene Aufgabe, die die Akademie stellen konnte und auch gestellt hat, das mittlere Hochland der Peloponnesinsel, Arkadien.

An Zahl war der bisherige Ertrag der dortigen Inschriften gering. Und er war durch die Bemühungen vieler zusammengekommen. Was die *Expédition de Morée* und ihre Fortsetzer, die Meister und die Schüler der *École française* von Athen, gerade hier geleistet, für das ganze Land und namentlich für Tegea und Mantinea, ist auch in der Zukunft schwer zu überbieten; aber auch die topographische Leistung eines Leake steht einzig da, und England hat, neben der Ausgrabung von Megalopolis, auf die Reisen von Loring hinzuweisen, die im Leakeschen Geiste durchgeführt sind. Auch Deutsche haben sich ihren Anteil an der edlen Beute gesichert, von Roß und Milchhöfer an, und Österreich darf auf Lusoi hinweisen. Daneben aber verkennt man nur allzu leicht, was die Herren des Landes selbst in stiller, selbstloser Arbeit getan haben. Lykosura und das Lykaion, Kotilion und das Panheiligtum von Melpaia haben griechische Gelehrte, Leonardos, Kuruniotes u. a. erforscht; den Tempel von Bassai, den Fremde seines Schmuckes beraubt, hat Kabbadias wieder aufgerichtet, Kuruniotes weiter untersucht; das Museum von Tegea zeugt von dem Eifer der griechischen archäologischen Gesellschaft für die Erhaltung des Ausgegrabenen, wie auch dort gerade die neuerwachte Sammeltätigkeit aus der Umgegend alles an Inschriften und sonstigen Resten vereinigt hat, was noch zu erlangen war. Die griechischen Ephoren, zuletzt die HH. Arbanitopullos, Rhomaios und Oikonomos, haben hier die Arbeit des fremden Reisenden sehr erleichtert. Freilich sind auch sie an die Schranken von Zeit, Raum und Mitteln gebunden; es bleibt ihnen noch sehr viel zu tun übrig, und sie können ihre übergroße Aufgabe nur

dann erfüllen, wenn sie in jedem Orte wenigstens einen verständnisvollen Gehilfen heranziehen, der aus Liebe zur Sache, die ja die nationale ist, aufspürt und rettet, was zu erhalten ist, und wenn auch die Masse des niederen Volkes einsieht, daß Altertümer auch noch einen höheren Wert haben, als ihn ein Händler zahlt. In dieser Richtung winken der griechischen archäologischen Gesellschaft noch schöne Aufgaben, bei deren Lösung zu helfen, Pflicht jedes verständigen Reisenden ist, der als Freund und Verehrer des Altertums und der Hellenen selbst das Land besucht.

Aufgabe für die Bereisung war selbstverständlich, da das Ziel ein Inschriftenkorpus war, die Revision der bekannten und die Aufsuchung neuer Inschriften. Für die bekannten boten die vorhandenen Museen das meiste. Neue zu finden erwies sich als schwer, da ohnehin die Zahl der beschriebenen Steine gering ist, und da findige Führer, wie sie die Agogiaten von Koskinu und die nie um ein Auskunftsmittel verlegenen spanischen Juden von Rhodos stellen, fehlen, und der Stand der eifrigen Lokalantiquare, wie schon angedeutet, noch kaum existiert. Um also den Erfolg der Reise nicht nur von der Inschriftenausbeute abhängig zu machen, wurde schon von vornherein eine Berücksichtigung der Topographie geplant und sind dafür von der Königlichen Akademie besondere Mittel gewährt. Hr. Dr. H. Lattermann, damals Stipendiat des Kais. Archäologischen Instituts, fand sich bereit und erhielt die Erlaubnis, sich uns anzuschließen, und er hat dann auch die Freuden und Mühen unserer Reise geteilt, mehrere Unternehmungen selbständig ausgeführt und sich dabei in erster Linie zeichnend, messend, photographierend, archäologisch, topographisch und künstlerisch betätigt, aber auch in jeder sonstigen Hinsicht, in der es etwas zu tun gab. Ein großer Teil dieses Berichtes ist von ihm; bei den Zeichnungen erfreuten wir uns mehrfach der bewährten Hilfe von Max Lübke.

Nachdem in der zweiten Märzhälfte ein Teil der athenischen Arbeit (vgl. den epigraphischen Anhang I auf S. 14) erledigt war, wurde Tripolis unser Hauptquartier, von wo aus Tegea mit seinem Museum und das versumpftete Mantinea nahe erreichbar sind. In Tripolis sitzt unser altbewährter parisch-naxischer Mitarbeiter, der uns seinerzeit auch die erste frohe Kunde von der prachtvollen orchomenischen Synoikieurkunde gegeben hatte, der Gymnasialprofessor Michael Krispi; in Piali-Tegea trafen wir am Museum den ehemaligen Regierungskommissar für die Ausgrabungen in Thera (1896), Nikolaos Grimanis. Die Behörden, der Oberpräsident Hr. Birbilis

und der Provinzialingenieur (Nomomechanikos) Hr. Mpatsas zeigten uns ihr Entgegenkommen, indem sie uns Karten und Instrumente liehen. Lattermann suchte sich seine erste Sonderaufgabe in der Burg von Nestane bei Mantinea, die den abflußlosen Talkessel des Argon Pedion und die Übergänge über das Artemision nach der Argolis beherrscht. Sie wird eine gesonderte Behandlung finden.

Für die Erträge der epigraphischen Kleinarbeit ist das Korpus berufen, dessen möglichst baldiges Erscheinen durch überlange Vorberichte zu verzögern durchaus nicht unseren Grundsätzen entspricht. Als Proben geben wir auf Taf. XII Bilder einiger wohlbekannter und teilweise doch noch nicht genug bekannter Steine, auf deren einen weiter unten zurückzukommen sein wird. Einige wichtige Steine sind schon von Rhomaios und A. von Premerstein abgeschrieben und werden hoffentlich diesen ihre erste Veröffentlichung danken; so ein altes, leider sehr zerstörtes Sakralgesetz, wohl aus dem Anfange des 4. Jahrhunderts, schon Ath. Mitt. XXXIV, 1909, 253 zitiert. Ein Bruchstück gibt die Gleichung der attischen und der hadrianischen Ära, wobei also die neuerdings mehrfach besprochene Ära von 11 n. Chr. gänzlich übergangen wird. Den Kopf zu dem langen Cursus honorum (Prosopogr. imp. r. III 497, 15), der sich nachweisen ließ, wird auf meine Bitte Hr. von Premerstein in den Österreichischen Jahreshften veröffentlichen. Aus Mantinea sind die wichtigsten Inschriften der Fougèresschen Ausgrabungen über Tripolis hierher gebracht und dadurch erhalten.

Bescheidener ist die Galleria lapidaria von Megalopolis. Und viele Steine aus Privatbesitz, die die Engländer noch 1891 gesehen, sind verloren. Aber auch hinzugekommen ist manches, auch von Lykosura her. Bemerkenswert einige Stücke doppelseitig beschriebener Beitragslisten, wo die Beiträge zum Teil nicht in Geld, sondern als »Preis eines Rindes« angegeben werden, und das nicht zur Zeit Homers, als man die Königstöchter mit Rinderherden freite, sondern im 2. Jahrhundert v. Chr., wohl für den Mauerbau, wo übrigens auch eine Ära vorkommt, die noch nicht sicher bestimmt ist, schon aus Foucart-Le Bas bekannt. Zwei Steine konnten wir kaufen und dem Lokalmuseum schenken, mit geringem Aufwand; das erwähne ich in der Hoffnung, Nachahmung zu finden.

Die Bahnlinie Athen-Tripolis-Kalamata, der Wunsch nach Anschauung des gesegneten Nachbarlandes und das Verlangen unseres Messeniers Hrn.

Kolbe nach einem Abklatsche der Kultordnung von Andania veranlaßten einen viertägigen Abstecher. Freilich hat die Inschrift durch ihre monumentale Verwendung in den beiden Türpfosten der Konstantinoskirche, die auch der einsichtige Demarch bemängelte, nicht gewonnen; mancher Schaden ist ihr aus dieser Ehre erwachsen. Ein Glück, daß hier die Epigraphik schon ihre volle Schuldigkeit getan hatte. Lattermann fand seine zweite Sonderaufgabe in der Aufnahme von Andania.

Die triphylische Küstenbahn brachte uns nach Olympia, dem Westtor Arkadiens. Hier begann die wahre griechische Landreise, mit Pferden und Zelten, wobei der alte Angelis Kosmopoulos seine Kunst als Anführer der Agogiaten von neuem bewährte und Lattermann wieder mehrere Sonderaufgaben zufielen. Er fand in Lasion, auf bestrittenem arkadisch-elischen Grenzgebiete (s. S. 16 III), daß wir im Korpus, wo nur die am besten bekannte Zeit des Pausanias zugrunde gelegt werden kann, leider wohl zu Elis rechnen müssen, die ersten drei Inschriften, sepulkral, aber aus bester Zeit; wir ändern in Heraia ebenfalls einige neue Nummern. Thelphusa ergab nur Wiederfindung eines freilich recht guten Epigramms; alles andere war verschwunden. Psophis hatte einen Marmor mit ausradiierter Inschrift, bleibt also noch inschriftlos! Und das bei so schönen Mauern und Bau-resten, die eine Ausgrabung fordern, für die sich Einheimische schon interessieren. Für die Topographie bleiben Polybios und sein Interpret Leake unübertroffen; der tiefbeschnittene Erymanthos gab der eindrucksvollen Landschaft den rechten Hintergrund. In Kleitor, vielmehr Kletor, steht das Relief des größten Arkaders, Polybios, in einer Mandra, des Hauptes und der Inschrift beraubt; der Gipsabguß im Berliner Museum bietet wissenschaftlich freilich Ersatz; aber die Erhaltung auch des Stumpfes ist Ehrensache der griechischen Altertumsverwaltung<sup>1</sup>. Bei Methydrion zwang uns unser eigenes archäologisches Gewissen zu einer kleinen Ausgrabung, von Angelis, der im nahen Maguliana zu Hause ist, und der ganzen Bevölkerung herbeigewünscht. Geformte und bemalte Ziegel lagen herum und wiesen auf die Tempelruine, die Leake noch viel vollständiger gesehen hatte; eine nahe Kapelle ergab den Anlaß der neueren Zerstörung. Die

<sup>1</sup> Obiges ist geschrieben, bevor ich Studniczkas schöne Abhandlung: Polybios und Damophon I (Ber. Sächs. Ges. LXIII, 1911, 1. Heft) erhielt, deren Inhalt zu dem Bilde, das ich mir von der Entwicklung Arkadiens im 2. und 1. Jahrhundert gemacht habe, vorzüglich paßt.



Abb. 2. Runder Turm von Kletor.

Ausführung ward auf Anfang Juni verschoben. Dann Demitsana mit seinem Museum, das neben manchem Spartanischen auch einige gute Inedita aus arkadischen Orten, Teuthis und vielleicht Heraia, enthält. Dann Gortys, Lykaion, Bassai, Phigalia, Ira. Hier setzte wieder der Topograph Lattermann ein, obwohl der Ort schon mehrfach aufgenommen ist. Ich genoß mittlerweile die musterhafte Ordnung, die Leonardos in Lykosura geschaffen hatte, und ein Nachtquartier unter dem Schutze der Riesenbilder der großen Göttinnen. Der brave Phylax, ebenso sorgsam wie sein früherer Herr, hatte eben zu einer Inschrift ein anstoßendes Fragment gefunden.

In Megalopolis endigte der erste und begann nach kurzer Unterbrechung der zweite Ritt. Über den Chelmos (Aigys?) durch das vielumstrittene Grenzgebiet nach Sparta, zurück nach Tegea, wir im Wagen, und weiter nach Maguliana, Lattermann über einige Ruinenstätten der Skiritis und nochmals über Nestane, mit einigem archäologischen und epigraphischen Ertrage.

Nun erfolgte die Ausgrabung des Tempels bei Methydrion (s. S. 24); daraus ergab sich die Aufnahme der Umgegend dieses kleinen Baues und der alten Städte Methydrion, Thisoa, Teuthis. All dies sollte nur Vorbereitung sein zu der kommenden Aufgabe, Orchomenos. Denn die genannten Orte gehörten vor der Gründung von Megalopolis zu ihrem Gebiet. Orchomenos' König aber, Aristokrates, war durch Sage und halbe Geschichte verbunden mit der Tradition vom zweiten messenischen Kriege. Ira (vielmehr Hira) und Andania konnten damit zusammen ein Bild ergeben, das die örtlichen Anknüpfungspunkte für Sage und Geschichte lieferte. In Orcho-

menos aber waren zwar einzelne Funde gemacht, die Synoikieinschrift, die Premierstein in so musterhafter Weise erläutert, und Sprachforscher wie W. Schulze, Meister und der uns eben viel zu früh entrissene Solmsen zum Ausgangspunkte gewichtiger sprachlicher Erwägungen gemacht hatten, versprochen viel; nachher trat sogar noch eine archaische Skulptur dazu, um zu zeigen, daß da ein jeder auf seine Rechnung kommen würde. Aber wir waren schon in der zweiten Dekade des Juni: Gewitterschwüle und Gewitterregen, lästige Insekten, die Ausdünstungen der Sümpfe im Norden und Süden, alles sprach gegen sofortige Arbeit. Dazu mußte man sich sagen, daß halbe Arbeit ein Verbrechen war; wer hier graben will, muß Zeit und Ruhe haben. Man darf hier nicht bloß ein paar Gräben ziehen und damit den Steinräubern die Arbeit erleichtern, anständigen Gelehrten sie verleiden. Auf den Herbst oder das nächste Frühjahr zu warten, ging nicht an; denn es drängten andere Pflichten. Um einen Grund zu legen, nahm Lattermann den Stadtberg und die Umgegend, so genau es ging, auf. So ist Orchomenos wenigstens für diesen unseren Bericht das Rückgrat geworden, wie es auch unsere Reisepläne von Anfang an beherrscht hatte. Möchte es in ebenso gute Hände fallen wie ein anderes Ausgrabungsfeld, das manchen gereizt hatte, bis es Kinch und Blinkenberg mit aller erdenklichen Sorgfalt vornahmen, die Burg der Athana Lindia auf Rhodos!

Die Reise näherte sich ihrem Ende. Der Schluß war landschaftlich noch schöner als die wilde Lykaiongegend: Alea, sicher doch nicht »die Blinde«, sondern die »Zufluchtsstätte«<sup>1</sup> des langen Tales, geographisch und für lange Perioden der Geschichte zur Argolis gehörend, ebenso wie Stymphalos. Dort retteten wir die in drei Stücke zerhackte und in die Pforten einer Haustür eingemauerte Stele, die Martha vor Jahrzehnten bei schlechtem Lichte gesehen hat, vor völliger Vernichtung, kauften sie nach harten Überredungskünsten, schickten sie acht Stunden über die Berge nach der nächsten Bahnstation, von wo sie sicher ins athenische Nationalmuseum gelangte, und hielten den Kauf gegen die angeblich mehr berechtigten Verwandten der Besitzerin aufrecht.

In vieler Beziehung trifft jetzt, nach der neuen Zerstörung, die Schilderung (Bull. hell. VII, 1883, 487 f.), die jede Hoffnung auf Gewinn eines

<sup>1</sup> Also ΠΟΛΕΜΙΩΝ Ἀλέην, wie Hesiod die Ziegenfelle als ἕτεροῦ Ἀλέην preist (Ἔργα 545). Davon auch Ort und Göttin bei Tegea und sonst.

Zusammenhangs schwinden macht, noch mehr zu, als sie schon damals berechtigt gewesen sein mag, und so lassen die Trümmer eben wieder einmal erkennen, was wir verloren haben, nämlich überaus eingehende Vertragsbestimmungen von Stymphalos und verbündeten Städten, über Recht und Gericht, Zeugen, Bürgen u. a. m.; aber in Arkadien sind wir nicht so reich an Urkunden, um auch nur einen Fetzen verachten zu dürfen, und die Nennung von Demetrias, die sofort an den Magnetenbund und die von Holleaux und Wilhelm so glänzend hergestellten Beschlüsse dieses Bundes aus Kleitor erinnert, ergibt doch einen bedeutungsvollen geschichtlichen Ausblick. Daneben studierte Lattermann die schon von K. O. Müller<sup>1</sup> als höchst merkwürdig und großartig gepriesenen Ruinen von Stymphalos, deren Lage im See an Arne im Kopaissee erinnern mag; auch ein Objekt für eine gründliche Aufnahme, schon durch seine mächtigen Felseinarbeitungen. Wie klein fühlt sich demgegenüber der Epigraphiker. Hier möchte man wie Graf Lanckoronski in Pamphylien einen ganzen Stab von geschulten Technikern und Archäologen haben. Dieses Land kann man gar nicht seiner Bedeutung voll entsprechend aufnehmen und mit all seinen Bergen, Wässern und Mauern zur denkbar klarsten Anschauung bringen. Das wäre die Hauptaufgabe. Wir konnten sie nur streifen; auch Lattermann konnte leider nicht mehr einige Monate zugeben, da seine knappe Zeit im Süden schon mehr als reichlich besetzt war.

Aus dem Gezänk der garstigen Albanesen von Kionia entrückten uns unsere guten Pferde auf die Höhen des Götterberges. Atlas in der Sprache der Unsterblichen genannt, die hier ihren peloponnesischen Olymp hatten, Kyllene »der hohle Berg« bei den Hellenen, Ziria bei den Slawen schon in frühmittelalterlichen Scholien. Unterhalb der größeren, westlichen Höhe, über dem nach Nordosten zu sich senkenden bewaldeten Tale, ist eine Höhle, von Griechen aus dem nahen Trikkala 1871 entdeckt, von G. Hirschfeld u. a. in ihrer Bedeutung gewürdigt, in der man die Hermesgrotte des homerischen Hymnos gesehen hat. Namen sind darin; manche davon haben wir wiedergefunden. Bei dem unsicheren Grunde und dem triefenden Gestein dieser Stalaktitengrotte ist es schwer, erträgliche Abklatsche zu machen; die Möglichkeit aber schien sich zu ergeben, die Namen der Be-

---

<sup>1</sup> Brief bei O. und E. Kern, K. O. Müller 356. Die einzige Aufnahme ist eine Skizze von Ernst Curtius, im *Poloponnesos I*, Taf. IV.

sucher ins 4. Jahrhundert v. Chr. hinaufzurücken. Waren es Pilger oder Neugierige? Beides ist denkbar, wie die berühmte Grotte von Oliaros, heute Antiparos, zeigt, wo Namen alter Gesellschaften, nach dem parischen Archon datiert, und zuletzt der französische Gesandte Nointel eingehauen waren, oder wie die Goldgrotte von Pholegandros, nur mit Kletterkunststücken vom Nachen aus an steiler Felswand zu ersteigen, wo sich ein Cornelier mit seinen Reisebegleitern verewigt hat. Von Terrakotten haben wir keine mehr gefunden. Aber es gehört auch etwas dazu, hier lange zu verweilen.

Über Pheneos, Nonakris, Kynaitha verließen wir Arkadien. Lusoi sahen wir nicht; die Nachricht, daß auf dem von den Österreichern so schön ausgegrabenen Tempel eine neue Kirche erbaut worden sei, schreckte uns ab.

neque  
per nostrum patimur scelus  
iracunda Iovem ponere fulmina

denkt man so oft und will sich doch die Freude an dem herrlichen Lande durch diese auch von der weisesten Regierung schwerlich ganz zu verhütenden Barbareien nicht stören lassen, die doch schlimmer sind als alle Sünden, die an der unzerstörbaren Schönheit der griechischen Sprache begangen werden können!

Von unserer nichtepigraphischen Ausbeute wird Lattermann hier einige Proben vorlegen; anderes hofft er an anderem Orte folgen zu lassen. Mein Ziel war und ist das Korpus, so schwer es manchmal war, bei der Stange zu bleiben und sich nicht auf allzuweite Abwege einzulassen. Was aber schon aus diesen Bemerkungen hervorgeht, ist die Ummöglichkeit oder Torheit, die Inschriften dieses Landes rein für sich betrachten zu wollen, losgelöst vom Boden. Das Land und seine antiken Stätten, für deren Benennung Pausanias ein so unvergleichlich gutes Material liefert, das auch schon, soweit es ohne Ausgrabungen ging, recht gut benutzt, aber doch noch nicht ganz verwertet ist, ist die Hauptsache. Dazu kommt die literarische Überlieferung, auch abgesehen von Pausanias, Herodot, Xenophon, Polybios, und auch die Sagen, die die Dichter behandeln bis auf Kallimachos und herunter zu den Römern. Antike und moderne Phantasie und Sentimentalität hat manche Züge hineingetragen, die dem Lande einen Nimbus bei denen verliehen haben, die es nicht kennen. Und kennt man

es, so schwindet der Nimbus, soweit er schwindelhaft war; aber es bleibt ein schönes Land, das wert ist, von den Poeten aller Nationen besungen zu werden. Für die Wissenschaft aber bleiben neben den topographischen auch noch andere Probleme. An einem habe ich mich selbst vor mehr als 20 Jahren mit ungenügenden Mitteln versucht, es ist die Frage nach der Entstehung halb sagenhafter, halb willkürlich erdichteter Erzählungen, die an den messenischen Krieg und den erwähnten König Aristokrates anknüpfen. Man glaubt die Enden zu finden in der Zeit der Restauration unter Polybios nach der Zerstörung Korinths. Es ist wie ein letztes Abendrot, wo auch noch ein Künstler mit seiner Familie auftritt, Damophon von Messene. Da machte man für Andania ein erbauliches Geschichtsbuch, in das man etwas Tyrtaios, Olympionikenliste, Myron von Priene, Rhianos von Kreta und noch einiges andere hineinarbeitete. Aristokrates und seine Vorgänger waren da freilich Frevler und Verräter. Das Licht war auf seiten der braven Messenier; längst hatte man vergessen, daß sie den Letzten der Hellenen feige vergiftet und die reichen Wohltaten der Arkader mit Undank vergolten hatten.

Es darf hier vielleicht noch auf ein anderes Moment hingewiesen werden, das für die arkadische Geschichte grundlegend ist, die Stammesverfassung. »Der Staat ist der Stamm« hat uns Wilamowitz eben wieder eingeschärft; für Arkadien aber ist es besonders lehrreich zu sehen, wann die Stammverfassung, die hier klar das Ursprüngliche war, aufgehört hat. Es geschah dies gleichzeitig mit dem Aufgehen der letzten Stämme in die große Stadt, vollzogen nicht durch Epaminondas, sondern durch Pammenes von Theben im Jahre 361. Damals hörten die Stämme politisch auf zu existieren; nur in einer späteren Abänderung der Phylenordnung von Megalopolis, die uns das große Theater kennen gelehrt hat, leben sie scheinbar wieder auf; sonst sind Mainalier und Parrhasier auf das Reich der Poesie beschränkt. Als wirklicher Überrest mögen die Elisphasier bei Polybios und in den Bundesmünzen der Achäer gelten, im Mainalon westlich von Mantinea, in oder nahe der Ebene Alkimedon, die Pausanias erwähnt; man würde sie gern mit dem homerischen Enispe zusammenbringen, wie ja auch Enipeus und Elipeus zusammenhängen, wenn es einen Rückhalt in der alten Literatur hätte, die vielmehr in eine andere Richtung weist. Mit dieser einzigen erkennbaren Ausnahme müssen wir alle Stammbezeichnungen der Zeit vor 361 zuschreiben. Schon dieser Gesichtspunkt

hätte für die Zeitbestimmung einer Anzahl olympischer Siegerstatuen genügt, die Hyde bereits aus anderen Gründen ins 5. Jahrhundert verwiesen hat; er reicht aber auch aus, die Frage nach dem Alter der Phylarchosinschrift von Tegea, eines Beschlusses des arkadischen Bundes, den die Damiorgen vieler Stämme und Städte Arkadiens unterzeichnet haben, endgültig mit Dittenberger, Swoboda, Fränkel und anderen dem 4. Jahrhundert zu geben; meiner Meinung nach fällt er wenige Monate nach der Schlacht bei Mantinea und dem darauf folgenden athenisch-arkadischen Bündnis, das die unmittelbare Voraussetzung dazu darbietet. Der Stein, den Foucart entdeckt und Milchhöfer noch als im Besitze des Christos Sabopullos in Piali festgestellt hat, soll jetzt in eine Kirche bei Piali, Metamorphosis, 350 m vom Orte entfernt, verbaut sein. Die Schrift ist aber von außen nicht sichtbar. Es ist auch eine Pflicht der Altertumsverwaltung, dieses wichtige Denkmal der arkadischen Geschichte wieder hervorzuziehen und dem Museum von Tegea wiederzugeben, damit dort nicht nur über die Schrift, deren photographische Wiedergabe sehr erwünscht wäre, sondern auch über die Reliefdarstellung im Giebel, »ungeflügelte Frau ein Tropaion errichtend«, geurteilt werden kann. Byzantinische Kirchenbauten haben unendlich viele alte Inschriften und Architekturglieder erhalten; moderne nicht wenige zerstört. Gerade diesen Bauten gegenüber, bei denen der religiöse Eifer der Landleute begreiflicherweise das Schönste, das sie haben, anzuwenden bereit ist, gilt es doppelt und dreifach auf der Hut zu sein, daß nicht unschätzbare Reste des Altertums aus Unkenntnis und in frommer Absicht zerstört werden.



Abb. 3. Ostmauer von Psoplis.

## Epigraphischer Anhang.

## I. Athen.

Die Revision im Nationalmuseum von Athen setzte Lattermann nach seiner Rückkehr fort. Sie war besonders ertragreich für die Rückseite der großen tegeatischen Bauordnung, deren Vorhandensein bisher nur durch gelegentliche Bemerkungen in der *ἑφημερίς ἀρχαιολογική* 1898, 254 (Leonardos) bekanntgeworden war. Hr. Rhomaios, jetzt Ephoros von Lakonien, einigte sich mit uns mit gewohnter Freundlichkeit über die gemeinsame Herausgabe. Daß die Bauurkunde mit dem skopasischen Tempel zusammengehört, der selbstredend nicht an einem Tage gebaut ist, jedenfalls aber in das 4. Jahrhundert und nicht bloß in die »vorrömische Zeit« (*SGDI* 1222) fällt — Solmsen, *Inscr. gr.* 3, urteilt wenigstens: »saecl. III potius quam II« —, schien mir auf den ersten Blick ausgemacht.

Auch die für Schrift und Dialekt sehr wichtigen, von Sboronos sorgfältig herausgegebenen und scharfsinnig gedeuteten »ΠΗΛΙΝΑ ΕΙΣΙΤΗΡΙΑ ΤΟΥ ΘΕΑΤΡΟΥ ΤΗΣ ΜΑΝΤΙΝΕΙΑΣ« (*ΔΙΕΘΝ. ἑφ. ΝΟΜ. ἈΡΧ.* III, 1900, 197 ff.) wurden von Lattermann nochmals verglichen, nachdem sich schon C. Friedrich für Fränkel eines Teiles dieser Arbeit unterzogen hatte. Als Beispiel sei hier nur S. 208, Nr. 20 = Tafel 6' 6 hervorgehoben, wo wir

FRIXIDAΣ	ΦΡΙΞΙΔΑΣ
ERATIAV	ἘΡΑΤΙΑΥ

nicht ἘΡΙΞΙΔΑΣ lesen. Damit ist der Anlaut *FR*, den Prellwitz, *Etym. Wörterb.* 2 399, durch die Zusammenstellung mit nhd. *werfen* behauptete und G. Meyer, *Gr. Gr.* 3 § 363 Anm., noch als Abfall eines anlautenden *v* oder *s* voraussetzte, unkundlich gesichert; eine Parallele zu *ΦΡΗ*CI des Synoikievertrages von Orchomenos. Die Bezeichnung des *ϣ* steht längst durch die Münzlegende von Psophis (Kirchhoff, *Studien* 4 158, Head, *H. Num.* 2 453; Abbildung bei Poole, *Cat. gr. coins, Peloponnesus*, Tafel XXXVI 20) fest. Unmittelbar auf *ΦΡΙΞΙΔΑΣ* folgt bei Sboronos ein anderes schönes Beispiel für *F*: *ΦΙΞΦΟΔΑΔΟΣ* = *Φικφόδαμος*, das uns freilich nach manchen kritischen Belegen für *Φικφος* = *ἴκος* nicht mehr überrascht.

Alle diese Arbeiten im Museum wurden von den III. Leonardos und Stais auf jede denkbare Weise gefördert.

## II. Das Gottesurteil von Mantinea, linke Kolumne.

Die Behandlung der für Sprache, Recht und Kult gleich wichtigen Urkunde durch Homolle, Baunack, B. Keil, Dittenberger, Danielsson, Solmsen und noch manche andere Gelehrte beruht auf der ersten Lesung durch den um Mantinea und ganz Arkadien hochverdienten Forscher G. Fougères, dem auch unser Korpus vielfache höchst wertvolle Förderung verdankt, im *Bull. hell.* XVI, 1892, 568 ff. und Tafel XIX. Eine zweite, verbesserte Lesung des Entdeckers in seinem Werke *Mantinee* 1898, 523 ff. ist von Buck, *Greek Dialects* 174 ff., 16 benutzt, wo aber die Eigennamenliste übergangen wird. Da ich schon mehrfach nach meiner Lesung dieses Dokuments gefragt bin, suche ich den Benutzern durch die Abbildung auf Tafel XII 3, die auch auf H. Lattermanns Aufnahme beruht, die Möglichkeit zu geben, selbst ein Urteil zu fällen, und teile hier die linke Kolumne in Umschrift mit. Den scharfen Zischlaut *W* gebe ich wie Buck mit *c*, den Hauchlaut mit *θ* wieder.

- § 1. [F<sub>0</sub>]ΦΛΕΑΣΙ ΟΪΔΕ ΙΝ ἈΛΕΑΝ·  
 [C<sub>1</sub>]CΥΡΝΟΣ  
 . ρ . . ες  
 [Φ]ΙΛΟΜΕΛΙΔΑΣ  
 5 ΘΕΟ[κ]ΟCCΜΟΣ  
 ἈΡΙCCTΟΜΑΧΟΣ  
 ΔΡΟΜΕΑΣ  
 CΤΙΛΠΑΣ  
 ΦἈΝΙC  
 10 ἈΚΡΑΝΤΟΣ  
 ἈΝΤΙΛΑΪΔΑΣ  
 ΒΘΘΙC ΒΕCΚΛΑΡΟΣ  
 ΘΕΜΑΝΔΡΟΣ.
- § 2. ΟCΕΟΙ ἄΝ ΧΡΕCΤΕΡΙΟΝ ΚΑΚΡΙΝΕ,  
 15 Ε ΓΝΟCΙΔΙΚΑ ΚΡΙΘΕΕ ΤΟΝ ΧΡΕΜΑΤΟΝ,  
 ΠΕ ΤΟΙC ΦΟΙΚΙΑΤΑΙ ΤΑC ΘΕΘ ἘΝΑΙ.  
 ΚΑΦΟΙΚΙΑC ΔΑCΑCΘΑΙ ΤΑC ἄΝ ὈΔ' ΕΑCΑC.
- § 3. ΕΙ ΤΟΙC ΦΟΦΛΕΚΟCΙ ΕΠΙ ΤΟΙΔ' ΕΔΙΚΑCΑΜΕC  
 Ἄ ΤΕ ΘΕΟC ΚΑC ΟΙ ΔΙΚΑCΤΑΙ, ἈΠΥCΕΔΟΜΙΝ[ΟC]  
 20 ΤΟΝ ΧΡΕΜΑΤΟΝ ΤΟ ΛΑΧΟC, ἈΠΕΧΟΜΙΝΟC  
 ΚΑ ΤΟΡΡΕΝΤΕΡΟΝ ΓΕΝΟC ἘΝΑΙ  
 ἌΜΑΤΑ ΠΑΝΤΑ ἈΠΥ ΤΟΙ ΙΕΡΟΙ, ἸΛΑΟΝ ἘΝΑΙ·  
 ΕΙ Δ' ἌΛΛΑ CΙ[Ν] ΕΑΤΟΙ ΚΑ ΤΟΝΝ[Υ], ΙΝΜΕΝΦΕC ἘΝΑΙ.

3 [CΑΚΛ]ΕC Foug. || 7—9 verbessert. || 10 so eher als ἈΡΡΑΝΤΟC; K und R unterscheiden sich nur durch eine Verbindungslinie. || 12 beide Namen verbessert: nicht ΠΕCΚΛΑΡΟC! Hr. W. Schulze hat die Güte, dazu zu bemerken: «Leider kann ich für ΒΕCΚΛΑΡΟC keine brauchbare Analyse finden. Wenn man einen Verbalstamm im Anfang sucht, bleibt die Bildung des Anfangsgliedes sonderbar, wenn auch nicht ganz ohne Beispiel: ΟCΦΡΑΙΝΟΜΑΙ zu ΟΔ-, ΒΛΑCΦΗΜΟC zu ΒΛΑΒ-. Auch an ΦΕΡΕCΒΙΟC, was freilich selbst dunkel ist, muß man denken; aber helfen tut es auch nicht recht.» So möchte man am ersten, im Hinblick auf ΟΔ-, an sed- in ἔΖΟΜΑΙ, ἔΔΟC denken; der Name bezeichnet dann den, der auf seinem Landlose sitzt oder sich darauf setzt. ΚΛΑΡΟC zu Bechtel-Fick S. 171. || 13 Man las ΦΕΜΑΝΔΡΟC, und B. Keil, der diese Zeile mit der nächsten verband, die noch nicht richtig gelesen war, erschloß daraus folgerichtig einen ionischen Fremden ΦΗΜΑΝΔΡΟC. Der Unterschied von Θ und Φ beruht, da beide aus einem dünnen, flachen Kreise und einem dicken, tiefen, runden Punkte bestehen, nur in einem ganz dünn eingeritzten Striche, der Z. 13 nicht vorhanden<sup>1</sup>, Z. 30 möglicherweise, aber nicht sicher, beabsichtigt und wohl nur scheinbar vorhanden ist. So ziehe ich ΘΕΜΑΝΔΡΟC vor und sehe darin mit Ernst Sittig, der mich von dem Gedanken an ΘΕ-ΜΑΝΔΡΟC (megarisch!) = Θεό-ΜΑΝΔΡΟC abgebracht hat, einen ΘΕΜ-ΑΝΔΡΟC = ΘΕΜΙCΤ-ΑΝΔΡΟC, mit einer Verkürzung des Stammes, wie sie ἈΠΟΛΛΟ-ΦΑΝΗC statt ἈΠΟΛΛΩΝΟ-ΦΑΝΗC in einwandfreier Weise bietet; an ΘΕΜΩΝ, den Vater des Thespis, erinnert Wilamowitz. || 14 Nun erst hört die Liste deren, die [F<sub>0</sub>]ΦΛΕΑΣΙ, auf und beginnt der zweite Paragraph. Buck hat noch: <sup>13</sup>Φ[ΕΜΑ]ΝΔΡΟC <sup>14</sup>[F<sub>0</sub>]ΦΛΕΟΙ ἄΝ ΧΡΕCΤΕΡΙΟΝ ΚΑΚΡΙΝΕ. <sup>15</sup>Ε[Ι] ἄ[Ν]

<sup>1</sup> «Sicher nicht Φ» bezeugt Lattermann.

ὄσια κερθίεε τῶν χρημάτων, Nachsatz wie wir. Jetzt ergibt sich der Sinn: »ὄτινι (wir würden attisch sagen οὔτινος) ἄν χρηστήριον κατακρίνηι, ἢ (γνωστικῆ<sup>1</sup>) κριθῆι τῶν χρημάτων«, worauf folgt: »μετὰ τῶν οἰκετῶν τῆς θεοῦ εἶναι«. Wir kannten Γνωστικός schon aus mehreren Inschriften von Kos, z. B. Paton-Hicks, 386, V. 51 Γνωστικός Νικοστράτου, πατὴρ δὲ Ἀριστοδίας τῆς Γνωστικῆς, wo der Anklang der beiden letzten Namen zu beachten, und als Urgroßvater des berühmten kaisischen Arztes bei Suidas: Ἱπποκράτης Γνωστικῆς υἱός, πατὴρ Ἡρακλείδα τοῦ πατρὸς Ἱπποκράτους, ἰατρὸς καὶ αὐτός, τοῦ γένους τῶν Ἀσκληπιαδῶν<sup>2</sup>—, werden uns aber freuen, hier das dazugehörige Abstraktum zu gewinnen; γνωστικά = γνώμα τοῦ δικαστηρίου; hier kommt γνωστικά τῶν χρημάτων dem Begriffe »gerichtliche Vermögenskonfiskation« gleich. || 17 κἀφοικίας = κἀφφοικίας = κἀς φοικίας. || Schluß wie Baumak. || 18 ἐδικάσαμες, nicht -μεν. Die untere Hälfte des C ist noch deutlich. Dies scheint der erste arkadische Beleg für die 1. P. Plur.; vgl. Buck, § 223a und 138, 3. || 19 Das V in ἄπυσεδομίν[ος], für ἄπυδεα-, ist sicher. || 22 Zu dem auch aus Tegea bezeugten »homerischen« Worte ἄματα können wir noch eine Parallele anführen. In dem Beschlusse von Tegea, den Fougères gefunden und seinem Mitarbeiter Bérard zur Veröffentlichung überlassen (*Bull. hell.* XVI, 1892, 543, 4 = Dittenberger, *Syll.*<sup>2</sup> 465 = Michel 190), kann man auf dem von Fougères seinerzeit an Fränkel übersandten Abklatsche eben noch erkennen: ὅπως ἴσθι οἱ λοιποὶ λεύσοντες τὰν τὰς πόλιος ἐ[ῤ]τι χαριστίαν ἄνδρες ἀγαθοὶ γίνονται, nicht [ἐ]δόντες. Das Wort λεύσει war schon in den homerischen Glossen bei Bekker, *Anecd.* III, 1094 (vgl. Hoffmann, *Dial.* I, 103) als Eigentümlichkeit der Κλειτορίων bezeichnet, weil es in einem unbekanntem Lokalautor von Kletor vorkam, den Zenodot für seine Γλωσσαι Ὀμηρικαί (*Susemihl* I 330 ff.) benutzt haben wird. || 23 εἰ δ' ἄλλ[ο]ν τις [ἐ]ἴται κατῶννύ schon Foug. *Mant.* Aber ἄλλα ist gesichert, und das n in c<sup>1</sup>n<sup>2</sup> wahrscheinlich. »εἰ δ' ἄλλα τινὰ ἔται κατὰ τῶνδ' ἐμμεμῶς εἶναι«; »wenn etwas anderes gegen diese Leute zugelassen wird (andere sie schädigende Maßregeln), soll es bescholten sein«.

Diese Bemerkungen mögen hier genügen. Ihr Zweck ist erfüllt, wenn sie anderen Anlaß zur Stellungnahme geben, damit die Kritik der Bearbeitung im Korpus zugute komme.

### III. Lasion.

»Als ich« — schreibt mir Hr. Lattermann — »von Lasion nordöstlich nach Psophis ritt, stieß ich nach etwa einer halben Stunde auf einige große Kalksteinquadern, wohl von einem Wartturm. Die Reste sind vielleicht identisch mit den von Vischer, *Erinnerungen* S. 475, erwähnten: Eine halbe Stunde von der Ostseite soll nach Aussage eines Bauern aus Kumani, der mir als Führer diente, noch ein wohlerhaltener, einzelner hellenischer Turm liegen, welchen ich aber nicht selbst gesehen habe (Polyb. V, 102); oder wir haben nun das zweite Glied einer Kette von Grenztürmen. — Übrigens ist Vischers Beschreibung von Lasion mustergültig und erschöpfend.«

In Kumani schrieb und klatschte Hr. Lattermann folgende drei aus dem alten Lasion stammende Inschriften ab (Häuser des Konstantinos Drubas, der Aikaterine, Witwe des Andreas Philippopoulos und des Theodoros Pappalis), die wir hier mitteilen, weil sie nach

<sup>1</sup> Hierfür den entsprechenden attischen Ausdruck einzusetzen ist nicht leicht; die ἀπόφασις τοῦ δικαστηρίου ist tatsächlich eine ἀήμευσίς χρημάτων.

<sup>2</sup> Auch das delische Korpus wird, wie ich Hrn. Dürrbaehs Mitteilungen entnehme, Belege für den Namen Γ. bringen.

der Einteilung des Korpus, die nur den Landesgrenzen des Pausanias folgen kann, zu Elis gehört:

1. Stele, h. 0,335 m. l. 0,50 m. Prachtschrift des 4. Jahrhunderts, h. 0,025 m. ΑΕ ΜΝΟΠ Ξ Ω (mit sehr langen Horizontalen).

<sup>1</sup>ΙΠΠΟΝΙΚΟΣ <sup>2</sup>ΚΛΕΩΝΥΜΩ, <sup>3</sup>ΑΡΙΣΤΟΛΑΪΔΑΣ, <sup>4</sup>ΙΠΠΕΙΑ. Darunter die Erbauungszeit des Hauses: 28. Μάϊος 1888.

2. Stele, oben und unten gebrochen, l. 0,56 m. gr. H. 0,57 m. t. 0,14 m. Schrift einfacher, kann jünger. Die Zeilen sind durch gerauhte Streifen in eleganter Weise getrennt. Α, Μ, ΜΕΛ - - <sup>2</sup>ΚΑΛΛΙ - - <sup>3</sup>ΦΙΛΙΝΑ.

3. Stele, links Rand, gr. L. 0,20 m, h. 0,40 m. t. 0,14 m. Gute Schrift derselben Zeit auch auf glatten Streifen, darüber ein fein gerauhter Streifen, darunter ebenfalls rauh. H. 0,016 m. ΑΕΜΞ.

ΞΕΝΟΤΙΜΑ.

Alle drei Denkmäler von sehr guter Ausführung und wohl sicher der arkadischen Zeit angehörig (vgl. B. Niese im Genethliakon für Carl Robert 1910, 12 ff.).

F. v. H.

-----

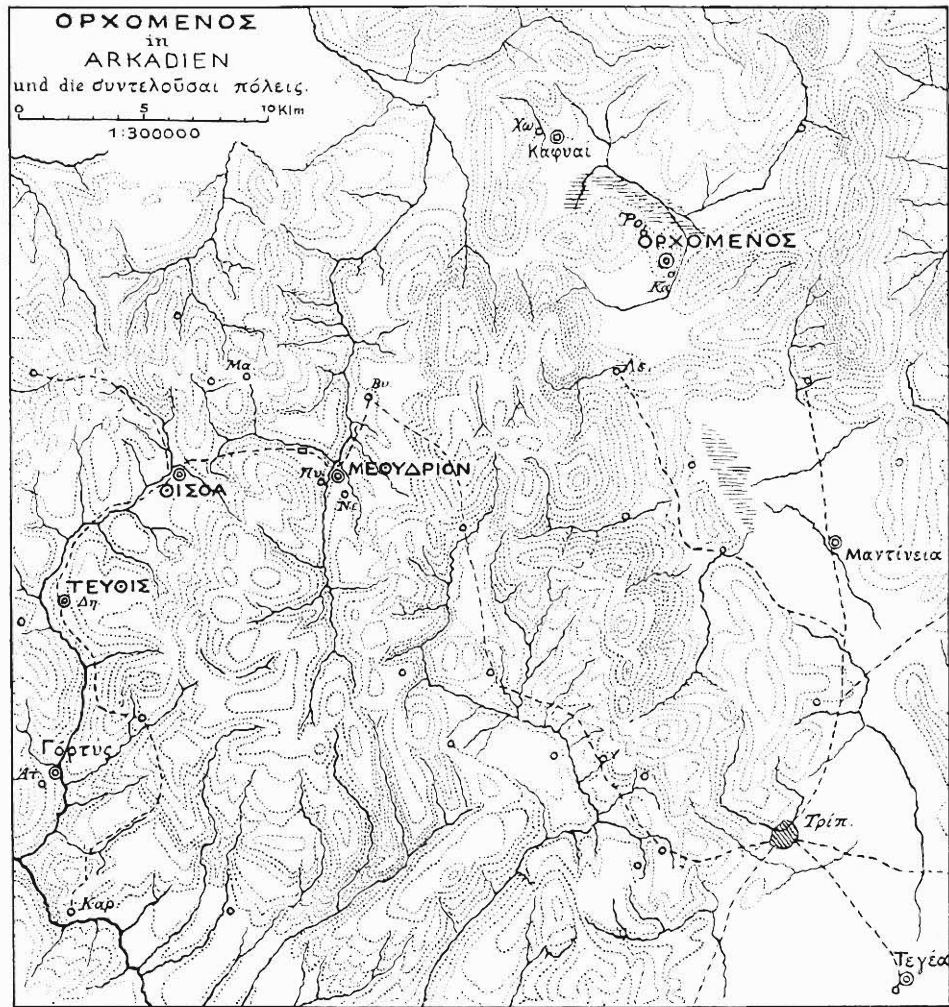


Abb. 4.

Abkürzungen. Moderne Ortsnamen: Ἄτ(αίχμαλος). Βυ(τίνα). ΔΗ(μίτσανα). ΚΑ(λιπάκι). ΚΑΡ(ύταινα).  
 Λε(βίδιον). ΜΑ(ρούλιανα). Νε(μίτσα). ΠΥ(ργάκι). Ῥο(ύσι). Τρίπ(ολις). Χω(τοῦσα).  
 --- Chaussees.

### Orchomenos mit Methydrion, Thisoa und Theuthis. Kaphyai.

VON H. LATTERMANN.

Das arkadische Orchomenos war noch nicht so untersucht worden, wie es seiner Bedeutung zukam, und eine zeichnerische Aufnahme, ohne die über die Aussichten einer Grabung nicht gut entschieden werden kann, fehlte noch völlig. Die Aufnahme, die ich im Juni 1910 innerhalb 8 Tagen

mit Bandmaß und Bussole anfertigte, galt vor allem der älteren Ansiedlung auf dem Kamm des 936 m hohen Berges, der sich in beherrschender Lage an der großen SN-Straße von Sparta über Tegea und Mantinea nach Stymphalos und dem Isthmus etwa 300 m über den Ebenen erhebt. Schon Pausanias sah von dieser Stadt nur mehr Trümmer; damals wurden die sanften Hänge im S und SW, unterhalb des alten Mauerringes, bewohnt, wo noch mannigfache Reste von Gebäuden in Kalkstein und Marmor zu bemerken sind, zwischen den Dörfern ΚΑΛΠΑΚΙ im S und ἘΡΩΤΙ im W. Darüber hinaus umfaßt die Aufnahme einen Teil der nördlichen Ebene und die ganze südliche bis zu ihrem jetzigen Hauptort ΛΕΒΙΔΙΟΝ und dem niedrigen Grenzgebirge gegen die Mantinike, der Anchisia, an deren nördlichem Fuß, auch den Mantineern heilig, der Bezirk der Artemis Hymnia lag; ein großes Scherbenfeld in der Nachbarschaft scheint zu erweisen, daß hier (nicht bei ΛΕΒΙΔΙΟΝ, wie meist vermutet wird) der Ort Elymia gelegen habe, den Xenophon in der Erzählung des Zuges des Lykomedes von Mantinea gegen Orchomenos erwähnt (Hell. VI 5, 13). Die nördliche Ebene, etwa 10 m niedriger als die südliche, war schon zu Pausanias' Zeit versumpft und trocknet auch heutzutage, von einem kräftigen Wasserlauf abgesehen, der sich in eine Katavothre ergießt, erst Ende Juni aus; dann bietet sie allerdings dem Maisbau einen günstigen Boden. Von dieser Ebene besaß Orchomenos nur die östliche Hälfte, in der sich die Wege nach Pheneos und Stymphalos scheiden; die westliche Hälfte gehörte der Stadt Kaphyai, die sich, geschützt durch den ihr Gebiet durchströmenden Fluß und einen starken Damm parallel zu diesem (nicht quer, wie Curtius meint), der mächtigen Rivalin gegenüber selbständig zu halten wußte. Die ganze Situation macht man sich am besten von dem Gipfel des orchomenischen Burgberges klar, indem man die knappe und treffende Periegese des Pausanias verfolgt; im übrigen eröffnet sich von dieser Stelle aus, die ein mittelalterlicher Turm krönt, ein Panorama von stiller Erhabenheit und Geschlossenheit ohnegleichen, bestimmt durch den Gegensatz der großen Ebenen und der sie rings umschließenden majestätischen Gebirgszüge.

Die Formation des Burgberges ist auf den bisherigen Karten nicht richtig gezeichnet; er öffnet sich mit einem ganz leichten Bogen nach O, und dieser Sichelform paßt sich der Mauerring an, eine einheitliche Anlage aus der Zeit des Epaminondas, die allerdings manche spätere Aus-

flickung aufweist. An Türmen sind noch gegen 30 zu erkennen, zum Teil in mehreren Lagen; die Kurtinen sind weit schlechter erhalten. Tore scheinen nur zwei vorhanden gewesen zu sein, eines an der SO-Ecke, von wo man auf dem kürzesten Wege zu der Quelle unterhalb Kalpaki hinabsteigt, und das andere in der Mitte der W-Seite oberhalb der Brücke, die den Burgberg mit dem etwas höheren Ἄ. ἩΛΙΑC verbindet, auch dies in der Nähe einer Quelle. Das Innere ist, namentlich in der südlichen Hälfte, erfüllt von Terrassenmauern verschiedener Zeit, deren keine mit Sicherheit als so altertümlich zu bezeichnen ist, daß sie als Rest einer älteren Befestigung in Anspruch genommen werden könnte; anderseits lehren Mauern in guter Quadertechnik und Vasenscherben, daß man hier oben bis tief in die hellenistische Zeit hinein wohnte.

Von erheblicher Bedeutung dürfte es sein, namentlich für die Frage, ob sich Ausgrabungen lohnen, daß sich die Stätte der alten Agora sicher nachweisen läßt; es ist ein dreieckiges Plateau mit der Spitze nach S, hier von gut erhaltenen Terrassenmauern getragen, mit Säulenhallen und Zisternen. An dieser Stelle ist im Jahre 1906 die wichtige Dialekturkunde über einen Synoikismos der Städte Orchomenos und Euaimon gefunden worden, die A. v. Premmerstein in den Athenischen Mitteilungen von 1909 veröffentlicht hat; eine Grabung an dieser Stelle dürfte sich lohnen und u. a. durch die Auffindung weiterer offizieller Urkunden unsere Kenntnis des arkadischen Dialekts erheblich fördern.

In den wechselvollen Kämpfen der hellenistischen Zeit war Orchomenos immer ein wichtiger Stützpunkt für strategische Operationen; Kleomenes, dann Antigonos Doson und Philipp V. hielten es mit Zähigkeit fest, da sie wußten, daß sie von hier aus einen großen Teil des Peloponnes beherrschten. Dem beschriebenen Mauerring muß ein älterer vorausgegangen sein, von dem sich keine sichere Spur mehr nachweisen läßt; aber aus Thukydides (V 61) erfahren wir, daß Orchomenos wenigstens im Jahre 418 eine Befestigung besaß, die freilich so schwach war, daß die Orchomenier ihre Stadt ohne weiteres übergaben, als die Athener und Argeier anrückten. Die Rivalität mit Mantinea drängte Orchomenos seit alters zum Anschluß an Sparta, und es ist bezeichnend für dies Verhältnis, daß im sogenannten zweiten messenischen Krieg die Messenier durch den Verrat des Königs Aristokrates von Orchomenos unterlegen sein sollen. Im übrigen geht aus dieser Erzählung hervor, daß das orchomenische Reich damals weit nach

SW hinübergrieff. Nachdem aber nun im 5. Jahrhundert Mantinea und kurz vor der Schlacht bei Leuktra auch Kleitor um sich gegriffen hatten, waren von diesen Besitzungen nur noch die *συντελοῦσαι πόλεις* im mittleren und südwestlichen Arkadien übriggeblieben — Pausanias (VIII 27, 4) nennt Methydrion, Thisoa und Teuthis —, die der mächtigeren Stadt tributpflichtig waren, bis die Gründung von Megalopolis, die von Mantinea im Anfange eifrig unterstützt wurde, die Macht von Orchomenos brach und die Bewohner der *συντελοῦσαι πόλεις* zur Teilnahme an dem großen Synoikismos zwang.

Kaphyai wahrte auch damals seine Selbständigkeit, was der Stadt gewiß durch die Eifersucht von Megalopolis-Mantinea gegen Orchomenos erleichtert wurde. Übrigens war die Lage von Kaphyai, das z. B. Curtius nicht besucht hat, umstritten: die einen setzten es im NW, die andern etwa  $\frac{1}{4}$  Stunde entfernt im SW der Ebene an. Tatsache ist, daß sich an der erstgenannten Stelle die Reste eines Mauerringes mit Rundtürmen finden; die Zeit dieser Befestigung dürfte etwas später sein als die des Mauerringes von Orchomenos. Über das Stadtgebiet ist eine Fülle von Kalkstein- und Marmortrümmern, von Ziegel- und Vasenscherben verstreut, und im W, am Fuße des Gebirges, entspringt die starke Quelle, von der Pausanias berichtet. Im S wird daher der 1 Stadion von Kaphyai entfernte Ort Kondylea zu suchen sein, bei einem niedrigen, isolierten Felsen von etwa 150 Schritt Umfang, der auf seiner flachen W-Hälfte von starken Mauern umwehrt ist, während die andere Hälfte noch einmal so hoch ist (etwa 30 m) und zahlreiche Motivnischen aufweist. Höchstwahrscheinlich war dieser merkwürdige Fels (Abb. 6) in das Heiligtum der Artemis von Kondylea einbezogen. Dann wird man geneigt sein, das Heiligtum der Artemis mit dem Beinamen »vom Berge Knakalos« in der entgegengesetzten Richtung, in den niedrigen nördlichen Vorbergen zu suchen. Als ich von Pheneos her auf ungewöhnlichem Wege nach Kaphyai ritt, bemerkte ich unweit des Dorfes Kato-Agali, etwas oberhalb der Ebene,  $\frac{1}{4}$  Stunde von der alten Stadt entfernt, ein sehr altertümliches rechteckiges Mauerwerk von großen, roh bearbeiteten Steinen, das vielleicht mit dem genannten Heiligtum in Verbindung zu bringen ist (Taf. VIII 3). In der Schlucht, die zu dieser Stelle hinabführt, ist das Gestein von auffallend gelber Farbe, was zu der Bedeutung des Namens Knakalos (*κνακόσ* = gelb wie der Saflor) gut passen würde, während die Farbe des isolierten Felsens im S grau ist,

wie gegenüber Curtius zu betonen ist. Die Reste bei Kato-Agali waren bisher anscheinend unbekannt.

Die geringe Neigung der ziemlich breiten Ebene von Kaphyai nach O zwingt den von O her kommenden Fluß zur rechtwinkligen Umbiegung nach S, der Katavothre zu (s. die Übersichtskarte S. 18), so daß die Ebene, wie mir versichert wurde, auch heutzutage noch fast völlig von Überschwemmungen verschont bleibt. Diese natürlichen Verhältnisse sind für die Erklärung der Selbständigkeit und Bedeutung von Kaphyai neben Orchomenos von erheblicher Wichtigkeit. Sie erweisen auch in Verbindung mit der Lage der Stadt und der Angabe des Pausanias, die Straße Orchomenos-Kaphyai sei dem östlichen Rande des Burgberges gefolgt, daß diese dann an der engsten Stelle Ebene und Fluß überschritten und weiterhin am nördlichen Rande der Ebene sich hingezogen habe. — Auf dem Stadtgebiet von Kaphyai wurde die archaische Bronzestatuette eines adorierenden Jünglings (Taf. XIII 2) gefunden; sie steht in der Gebundenheit der Haltung, der starken Betonung der Arm- und Beinmuskulatur, der breiten Brust gegenüber schmalem Unterkörper, der mangelhaften Gesichtsbildung, den sogenannten Apollines nahe.

Wenn Orchomenos nach Expansion strebte, so schoben ihm im O und NO die hohen rauhen Gebirge, im NW Kaphyai mit seinem Fluß, im S Mantinea mit seiner reichen Ebene einen Riegel vor. Aber im SW lag hinter dem waldreichen Mainalon ein ärmeres Land, erfüllt von Gebirgen mit tief eingeschnittenen Flußtälern, das eine größere Ansiedlung von selbständiger Bedeutung nicht aufkommen ließ. Hier, im Herzen Arkadiens, lag in 1000 m Höhe Methydrion, einigermaßen wichtig nur wegen seiner Lage. Wenn es den Mantineern in ihrer alten Feindschaft gegen Sparta einmal gefiel, einem spartanischen Heere den Durchzug durch ihre Ebene zu verwehren, so stand diesem noch der freilich etwas beschwerlichere Umweg über Methydrion offen; es konnte also Sparta nur erwünscht sein, wenn das ihm zugeneigte Orchomenos auf diesen Platz, der die südnördliche Parallelstraße beherrschte, seine starke Hand hielt. Ebenso günstig lag die Stadt an der großen Straße, die ostwestlich den Peloponnes durchquerend, vom Isthmus nach Olympia führte. Auch heutzutage wieder zieht sich eine große Chaussee, die den jetzigen Hauptort Arkadiens, Tripolis, mit dem Westen verbindet, unterhalb Methydrions vorbei.

Der Ort hatte seinen Namen von seiner Lage zwischen zwei kleinen Flüssen, die im W und O den Fuß des Stadtberges bespülen und sich an

seinem N-Fuß vereinigen, nachdem der wasserreichere westliche noch eben einen kräftigen Zufluß (Bach von ΚΟΡΦΟΞΥΛΙΑ oder Δέσι) aufgenommen hat; die vereinigten Gewässer streben dann als Fluß von ΒΥΤΙΝΑ in engem Tale nordwärts dem Ladon zu. So hat die Lage von Methydrion große Ähnlichkeit mit der unseres Münden an der Vereinigung von Werra und Fulda. Die nördlichen und westlichen Hänge des Stadtberges über der Chaussee und den Flüssen sind hoch und sehr steil, und von hier aus gesehen konnte der Stadtberg, abgesehen von der absoluten Höhe, sehr wohl als relativ hoch bezeichnet werden (vgl. Roß 116). Sanfter sind die Hänge im O und S. Hier sind denn auch noch Reste von starken Türmen und Mauern zu erkennen, die dem 5. Jahrhundert v. Chr. anzugehören scheinen; denn da Methydrion bei der Gründung von Megalopolis zu einer einfachen Kome dieses Bundesstaates herabsank, so ist nicht gut anzunehmen, daß es danach noch eine Befestigung erhalten habe, es sei denn zur Zeit der Tyrannis des Nearchos, vor etwa 234 v. Chr., der aber vielleicht nur die älteren Mauern auszubessern brauchte. Die Technik der Mauern scheint dem älteren Ansatz zu entsprechen. Die schon von Natur geschützten Steilhänge sind vielleicht überhaupt nicht befestigt gewesen. Das Haupttor hat offenbar im SO gelegen, wo ein Sattel zu einem Plateau mit dem Namen ΠΑΛΑΙΟΝΕΜΝΙΤΑ hinüberleitet, vielleicht der Stätte des alten Schoinus. Das Stadtgebiet von Methydrion selbst ist, abgesehen von felsigen Kuppen im N, leidlich eben und heut mit Wein und Getreide bebaut. Scherben von Ziegeln und gewöhnlicher Topfware liegen in Massen zu Tage.

Pausanias überliefert uns für die beiden Flüsse von Methydrion die Namen Mylaon und Maloitas und erklärt, daß am Mylaon ein Tempel des Poseidon Hippios gelegen habe; über dem Maloitas aber habe sich das Thaumasiongebirge mit einer Grotte der Rhea erhoben. Tatsächlich sind schon vor vielen Jahren 3 Minuten südlich der Stadt in Nähe des westlichen Flusses die Reste eines dorischen Tempels bemerkt worden, den die Griech. Archäolog. Gesellschaft im Jahre 1858 oder 1859 (Frazer Paus. IV 363) auszugraben plante. Wenn dies der Poseidontempel war, so werden wir den benachbarten Fluß den Mylaon nennen dürfen. Anderseits liegt dann das Thaumasion im O, jenseits des anderen Flusses, d. h. des Maloitas. In der Tat berichtet die ΜΕΘΥΔΡΙΑC (S. 78) von Papazapheiroupos, einem Geistlichen aus Bytina, daß in dem waldreichen Höhenzuge, der östlich von Methydrion dem Maimalon vorgelagert ist, sich eine schwer zugängliche Grotte

finde, die er für die der Rhea hält. — Angesichts des Rheakultes ist es nicht verwunderlich, daß auch ihr Sohn Zeus, dessen Kultbeiname Hoplosmios für den Ort inschriftlich bezeugt ist, in Methydrion besondere Verehrung genoß. Das bestätigt auch die Bronzestatuetten (Taf. XIII 1), die unmittelbar unter den Mauern der Stadt gefunden wurde und Zeus so darstellt, wie er z. B. aus Olympia und Dodona bekannt ist, nur daß die Statuette von Methydrion ein Beispiel roher Provinzialkunst ist. Vielleicht sind die Trümmer eines Tempels inmitten des Stadtbezirks, von dem man nicht gut sagen kann, er habe an dem einen oder andern Fluß gelegen, für den Zeuskult in Anspruch zu nehmen.

Auf der vorher genannten Chaussee gelangt man in westlicher Richtung ansteigend in 30 Minuten zu einer kleinen Erweiterung des Tales, das der Bach Δέσι durchfließt. Am westlichen Ausgang tritt eine steile steinige Kuppe von N her dicht an das Bachbett heran; ihr gegenüber sendet das ΜΑΔΑΡΆ-Gebirge (seinem Namen »das Kahlköpfige« widersprechend) hohe bewaldete Vorberge zum Bach hinunter. An dieser engen Stelle zweigt sich heute die Chaussee nach dem nordwestlich 1350 m hoch gelegenen ΜΑΓΟΥΛΙΑΝΑ von der nach ΔΗΜΙΤΣΑΝΑ ab, und im Altertum müssen sich hier die Straßen nach Olympia und Thelphusa getrennt haben. Nahe diesem Dreiweg nun hatten schon frühere Reisende (Leake, Roß) in der kleinen Ebene — ΠΕΤΡΟΒΟΥΝΙ heißt heute die Flur — einen nach O orientierten Tempel aus Kalkstein gesehen. Herr v. Hiller ließ diese Reste in wenigen Tagen freilegen, und es ergaben sich die Fundamente eines templum in antis hellenistischer Zeit, das aber einen älteren Bau ersetzte. Die Maße sind 25 × 50 griechische Fuß zu 0,328 m. Ringsum kamen Fragmente von Stirnziegeln mit plastischen Palmetten und von plastisch verzierten halbrunden First-Akroterien zutage; ferner u. a. das Bruchstück eines mit einem Stabmuster bemalten lesbischen Kymas, wohl von dem älteren Bau herrührend.

Für die Zuweisung des Tempels an eine bestimmte Gottheit gibt es mehrere Anhaltspunkte. Zwei Minuten westlich des Tempels wurde dicht am Bach, wo der Abfluß einer starken Quelle sich ergießt, die merkwürdige Bronzegruppe (Taf. XIII 3) gefunden: auf einer Basis vier widderartige aufrechte Gestalten, die eng verbunden im Kreise tanzen. Der Gott, dem zu Ehren die Gestalten tanzen, kann nur Hermes sein, der uralte arkadische Widdergott. Aber Hermes ist auch der Wegegott, und recht eigentlich als dieser wird er hier am Dreiweg verehrt worden sein. Da-

für spricht außer der Örtlichkeit selbst die hübsche Geschichte Theopomps, die uns bei Porphyrios erhalten ist (De abstin. II 16): Ein reicher Bürger von Magnesia in Kleinasien reist nach Delphi und hofft, das Orakel werde seine opferwillige Götterverehrung des höchsten Lobes wert erachten; aber das Orakel rät ihm, zu Klearch von Methydrion in die Schule zu gehen, der trotz beschränkter Mittel auf das gewissenhafteste und uneigennützigste den Göttern seinen Tribut darbringt; so auch dem Hermes und der Hekate. — Offenbar war diesen Wegegottheiten unser Tempel geweiht.

Wir verfolgen weiter die Straße nach Demitsana über grüne Matten und durch prächtig bewaldete Schluchten. Plötzlich öffnet sich von einer hohen Straßenkehre aus der Ausblick in eine geräumige Ebene, ΚΑΜΠΟΣ ΔΗΜΙΤΣΑΝΑΣ genannt. Tief unten treibt ein Waldbach eine Mühle (von ΚΑΡΚΑΛΟΥ), jenseits aber springt mit schmalem Kamm ein hoher steiler Berg gebietend in die Ebene hinein: es wäre verwunderlich, wenn sich auf und hinter diesem Berge, der den Paß und die fruchtbare Ebene beherrscht, keine alte Ansiedelung fände. Und doch sind so hervorragende Beobachter wie Leake, Roß, Curtius ahnungslos daran vorübergeritten. Oben aber haben sich in etwa 1050 m Höhe ansehnliche Reste einer ziemlich alten Befestigung erhalten mit starken Türmen und einem über eine Rampe und eine Treppe zugänglichen Tor. Die NS-Achse der Befestigung mißt allerdings nur 160 m; diese kann also nur eine Akropolis umschlossen haben, an die auf den rückwärtigen flachen Hängen sich eine offene Ansiedelung angelehnt haben wird; hier ist denn auch einmal von einem Priester aus Demitsana ein viereckiges Gebäudefundament freigelegt worden. Schon die französische Kommission hat auf ihrer Karte die Ruinen mit dem alten Thisoa (nicht zu verwechseln mit Thisoa am Lykaion) identifiziert. Rangabé (Excursion en Arcadie 348) hat sich ihr angeschlossen, zweifellos mit Recht. Denn nach Pausanias (VIII 28) war dies Thisoa dem Gebiet von Methydrion benachbart — bei Petrobuni mag die Grenze gewesen sein — und anderseits lagen nach demselben die Quellen des Gortynios-Lusios im Gebiete von Thisoa; dieser Fluß aber ist fraglos derjenige, dessen stärkste Quellen im nördlichen Teil der Ebene liegen und der weiterhin an Demitsana und dem alten Gortys vorüber dem Alpheios zuströmt, einer der schönsten Gebirgsflüsse Arkadiens.

So werden wir denn auch Teuthis nicht wie Leake und Roß jenseits der Wasserscheide von Lusios-Gortynios und Tuthoa, im Machtbereich

von Thelphusa, ansetzen, sondern weiter unterhalb im Tale des Gortynios, an der Stelle von Demitsana. Hier ist auf jähem Felsjoch über dem Flusse, mitten zwischen den heutigen Häusern, ein Stück kyklopischer Mauer erhalten, ein Zeuge des hohen Alters, das Teuthis zugeschrieben wird. Daneben fehlt es auch nicht an hoch erhaltenen Resten einer jüngeren Befestigung, die vielleicht erst aus den späteren Jahren des achäischen Bundes (194—146 v. Chr.) stammt, als Methydrion, Thisoa und Teuthis für kurze Zeit ihre Selbständigkeit wiedererlangt hatten.

### Bemerkungen zu den Plänen und Abbildungen.

Ich beanspruche nicht, eine Geschichte der fünf Orte zu geben, sondern nur Erläuterungen zu meinen Aufnahmen, die im übrigen selber sprechen müssen. Auch enthalte ich mich im allgemeinen des Versuches, die Mauerreste zeitlich festzulegen, da ich mir bewußt bin, daß dem eine sorgfältige Aufnahme aller wesentlichen Mauerreste Arkadiens und des ganzen Peloponnes voraufgehen müßte; schließlich dürfte auch die Beschreibung der zahlreichen Terrassenmauern von Orchomenos im Rahmen dieses Berichtes nicht zu sehr ins einzelne gehen.

Abkürzungen auf den Plänen: Br = Bronzefundstelle, M = Mauer, Sch = Scherben, T = Tempel.

Bei der schon (S. 6) gedachten Förderung unseres Werkes handelt es sich vor allem um die Projektkarten der (inzwischen ausgeführten) Chaussee ΑΛΩΝΙΣΤΑΙΝΑ (1130 m)–ΚΑΡΚΑΛΟΨ, an der Methydrion, der von uns ausgegrabene Tempel in der Flur ΠΕΤΡΟΒΟΥΝΙ und Thisoa liegen. Die Karten sind im Jahre 1889 von einer »Mission française des ponts et chaussées« im Maßstabe 1:2000 aufgenommen worden und geben in Schichtlinien von 2 zu 2 m das Gelände zu beiden Seiten der projektierten Chausseetrasse, soweit es der praktische Zweck gebot. Ich kopierte die in Betracht kommenden Abschnitte nach der Rückkehr von der Reise in Tripolis. — Ferner nahm ich Einsicht in eine von griechischen Beamten angefertigte Projektkarte der Chaussee nach ΛΕΒΙΔΙΟΝ, die beim Chani ΠΛΑΤΣΑ von der Chaussee ΤΡΙΠΟΛΙΣ–ΚΑΚΟΨΠΙ abzweigt. Diese Karte hat vor der französischen den Vorzug, daß sie die modernen Namen aller Berge, Fluren, Bäche, Kirchen usw. verzeichnet, die an der geplanten Trasse liegen oder von ihr geschnitten werden. Es dürfte sich lohnen, Teile solcher Karten mit archäologisch-sprachlichem Kommentar zu veröffentlichen.

### Orchomenos und Kaphyai.

#### Situationsplan (Taf. I).

Als Basis für meine Aufnahme mit der Diopterbussole entnahm ich der französischen Karte die Entfernung zwischen dem Turm auf dem Burgberg und dem südöstlich davon auf dem Trachy. Die Schichtlinien sind zum Teil der Karte von Philippson entnommen, zum Teil beruhen sie auf eigenen Peilungen, Skizzen und Photographien; besonders gilt dies für den Burgberg und die westlich anstoßenden Höhlen. Die hellste braune Fläche

hat die Höhe von 650—700 m; Flächen unter 650 m sind, weil im wesentlichen eben, grün getönt. — Die bisherigen Karten lassen die beherrschende Lage des Burgberges zwischen den Ebenen kaum erkennen; die nach O offene Sichelform seiner Kuppe, die weit nach N vorgeschobene Spitze, die Einbuchtung der nördlichen Ebene unterhalb Rhusi kommen nicht zum Ausdruck.

Die Legende des antiken Planes (in Steinschrift) soll zunächst eine Erläuterung zu Pausanias sein; außerdem verzeichnet sie alle antiken Reste, die ich selbst gesehen habe. Mittelalterliches ist durch linksgeneigte, Modernes durch rechtsgeneigte Kursive gekennzeichnet.

Die Reste außerhalb der Ringmauer — über deren Verlauf, namentlich im NW, allerdings bisher keine Klarheit herrschte — werden größtenteils schon von früheren Reisenden erwähnt, bedürften aber noch der Lokalisierung in einem Plane. Sehr merkwürdig ist nun, daß zwei wichtige Tempelruinen am W-Abhange des Burgberges bisher nicht bekannt geworden sind. "A. ΤΑΕΙΛΑΡΧΗC heißen die Trümmer eines Tempelchens von  $4.85 \times 7.28$  m (Verhältnis 3:4) mit dem Eingang wohl von W. Die Ecken sind noch leidlich gut erhalten, besonders die SW-Ecke, wo fünf Schichten regelmäßiger Kalksteinquadern mit leicht gebauchten Stirnflächen in situ liegen (Höhe 1.28 m, Schichthöhen von unten nach oben 27.5, 25.5, 27, 26, 22 cm); Quaderlänge 97, -breite 47 cm; Mauerstärke 72 cm. Vier Minuten nördlich liegt ein ähnlicher Tempelrest von  $4.80 \times 6.78$  m, sicher von W zugänglich. Am besten erhalten ist seine NW-Ecke, wo auf regelmäßig geschnittenen Orthostaten von 64 cm Höhe eine Quaderschicht von 36 cm ruht (Mauerstärke 85 cm). Beide Tempelruinen liegen an einem Wege, der auch im Altertum als kürzeste und bequemste Verbindung der beiden Ebenen nächst dem Wege durch die Charadra seine Bedeutung gehabt haben muß. Andererseits macht die Lage der Tempel, ihre Orientierung und ihre Kleinheit wenig wahrscheinlich, daß sie den Hauptgottheiten Poseidon und Aphrodite geweiht waren. Vielleicht darf man an Pan (der auch auf Münzen vorkommt) und Hekate denken. Von den sonstigen Resten sei hervorgehoben die Kalksteinmauer westlich von Kalpaki, in deren Nähe einige große, anscheinend unfertige Marmorquadern ( $1.09 \times 1.11 \times 0.31$  m [Höhe]) liegen. Bei der Kirche von Kalpaki liegen noch zwei der von Dodwell ausgegrabenen Kapitelle, bis zur Unkenntlichkeit zerschlagen; in der Kirche selbst liegen vor dem Ikonostasion drei Marmorbalken, darunter ein Türsturz von 1.50 m Länge. — Schließlich ist darauf hinzuweisen, daß die Kapellenruine "A. ἸΩΑΝΝΗC im südöstlichen Winkel der oberen Ebene größtenteils aus Werkstücken eines ansehnlichen Kalksteintempels besteht; u. a. fällt eine Hängeplatte auf, die mit der Auflagerfläche für das Gebälk nach vorn gekehrt ist und  $1.83 \times 0.69 \times 0.23$  (Höhe) mißt. Die Scherben, die bis zur ΠΑΝΑΓΙΑ den Boden bedecken, rühren meist von Ziegeln her; doch sah ich auch mehrere Webegewichte. Die ΠΑΝΑΓΙΑ selbst zeigt, soweit sie nicht getüncht ist, eine ganze Reihe großer Marmorquadern, die mit byzantinischen Ornamenten überzogen sind.

Die Ortschaft Elymia wird von Leake und Kiepert unterhalb Lebidion am westlichen Wege nach Orchomenos angesetzt; dort hat ersterer Ruinen verschiedener Gebäude aus Quadern gesehen. Ich konnte davon nichts mehr finden; doch mag an jener Stelle ein Ort gelegen haben, vielleicht die aus dem Synoikievertrage bekannte Gemeinde der Euaimnier. Aber Elymia ist nach Xenophons Erzählung an der Straße nach Mantinea zu suchen, und das Scherbenfeld weist ja darauf hin, daß dort eine antike Ortschaft gelegen hat; den Bewohnern lag wohl zugleich die Bewachung des hochheiligen Artemistempels ob.

## Burgplan (Taf. II).

Die Schichtlinien im Abstände von 10 zu 10 m sind nur schätzungsweise eingetragen und beanspruchen keine Genauigkeit. — Das hochstehende Getreide (Gerste und Weizen), besonders westlich und im südlichen Flügel der Ringmauer, mit dessen Ernte während meiner Anwesenheit (20.—27. Juni) erst gerade begonnen wurde, erschwerte sehr das Aufsuchen und Vermessen niedriger Reste; es ist daher möglich, daß mir ein paar unscheinbare, zusammenhangslose Reste entgangen sind.

Die Ringmauer paßt sich im allgemeinen der Sichelform des Berges an; im S, wo der Abhang sanfter ist, geht sie tiefer hinunter und ladet breiter aus, im N, wo der Berg rauher und steiler ist, steigt sie höher hinauf und schließt sich enger zusammen. Dadurch entstehen zwei Flügel mit verschiedenen gerichteten Längsachsen, die zusammen rund 900 m messen, während die Flügelbreite im N rund 200, im S rund 250 m beträgt. Im W sind die beiden Mauerstrecken ziemlich gradlinig geführt; eine weniger regelmäßige Linienführung war im O durch zwei Rhevmata geboten, ein tieferes im S und ein flacheres im N, zwischen denen sich die Mauer, gerade gegenüber dem W-Tor, etwas ausbaucht. Insgesamt beträgt der (ebene) Flächeninhalt der Befestigung rund 20 ha.

Die Türme, die auf dem Plan nur gezählt sind, soweit sie sich noch nachweisen lassen, waren ziemlich regelmäßig auf die Mauer verteilt; sie sind viereckig, springen im allgemeinen etwa 4 m vor die Kurtinen vor und haben meist eine Frontlänge von etwa 6.50 m (Turm 1 mißt 9 m); ihre Mauern sind nur 1 m stark. Probeansichten siehe Taf. VII r. 2; ich habe die meisten Türme, die in mehreren Lagen erhalten sind, photographiert.

Die Kurtinen sind im S, wo der leichtere Zugang eine größere Sicherung erforderte, am kürzesten mit etwa 30 m; sonst erreichen sie bis zu 50 m. Die Mauerstärke läßt sich nur für Teile der inneren Zweigmauer im N auf 2.42 m angeben; sonst liegt Erdreich hinter den niedrigen Resten, und zweifellos hatten die Mauern in ihren unteren Schichten teilweise die Funktion von Terrassenmauern. Die Bedeutung der eben erwähnten Innemauer ist nicht ganz klar; höchstwahrscheinlich ist sie jünger als die Ringmauer, und vielleicht stand sie mit den (jetzt nur wenig über den Boden ragenden) Stücken 33 und 34 in Verbindung.

Im Innern ist die bemerkenswerteste Anlage die alte, von Pausanias genannte Ἄροψά, deren Platz bisher nicht erkannt worden war. Sie war im südlichen Flügel auf einem kleinen Plateau angelegt, das ungefähr ein gleichschenkliges Dreieck mit der Spitze nach S und einem Lot von 120 m bildet. Gegen N und O war sie von Säulenhallen begrenzt, deren Fundamente aus schönen, beinahe regelmäßigen Kalksteinquadern zum Teil bis zu 5 Schichten = 1.70 m (Ostfront von *c*) erhalten sind; *d* mißt  $43.68 \times 10.60$  m. Im S wird das Plateau von den gut erhaltenen Stützmauern *e—g* umschlossen (Probe siehe Taf. VII 4). Mehrere Zisternen (*C*) innerhalb des Dreiecks oder in der Nähe weisen auch darauf hin, daß hier der Mittelpunkt der älteren Stadt zu suchen ist. — Die übrigen Mauern sind in der großen Mehrzahl als Terrassenmauern zu deuten, keine mit Sicherheit als der Rest einer älteren Befestigung; sie zeigen meist die Technik von *e—g*, nur selten sind kleine Stücke regelmäßigen Quadermauerwerks. In dem Stück bei *C*<sup>6</sup> mündet die Zisterne mitten in der Mauer. — Der nördliche Flügel ist ärmer an bemerkenswerten Resten. Über den Rechtecken *a* und *b* erhoben sich offenbar Tempel. *a* mißt  $5.75 \times 11$  m und weist neben großen Orthostaten kleinere polygonale Blöcke auf; *b* ist mehr zerstört, mißt  $5.70 \times 7.62$  m und hat 1.05 m starke Mauern aus großen Polygonen.

Zum Schutze der jüngeren Stadt wurde offenbar die mindestens 250 m lange Flügelmauer angelegt, die von Turm 1 fast geradlinig nach S läuft; die Reste erheben sich nur wenig über den Erdboden.

Ansichten der Türme 26 und 28 (Taf. VII 1, 2).

Nr. 28: Frontlänge 7.07 m, größte erhaltene Höhe 2.40 m; zu beachten ist, daß die unterste Lagerfuge fast horizontal durchgeht; Schichthöhe bis zu 0.74 m; größte Steinlänge (2. Schicht) 1.84 m. — Nr. 26: Frontlänge 6.62 m; zu beachten ist, daß die Lagerfugen nicht genau horizontal laufen und daß die 4. Schicht verhältnismäßig sehr flach ist. — Beide Türme, typisch für alle übrigen, zeigen dasselbe Prinzip horizontaler Schichtung, das sie mehr oder weniger häufig durchbrechen, aber immer wieder anstreben und durchführen; sie gehören fraglos derselben Zeit an.

Mauerprobe (Taf. VII 3).

Zwischen den Türmen 27 und 28. — Das einzige gut erhaltene Stück einer Kurtine, offenbar aber eine wenig sorgfältige Ausbesserung. Andere Kurtinenreste weisen in den untersten Schichten zum Teil sehr große Steine auf.

Stützmauer der ἌΓΟΡΑ (Taf. VII 4).

Stück *f* des Planes. Größte Höhe 2.80 m. Sehr sorgfältiges Polygonalmauerwerk.

Archaischer Marmortorso (Taf. VIII 2 u. Abb. 5).

Gefunden am 17. Juni 1911 in der Ebene am SW-Rande des Burgberges (siehe den Situationsplan); der zugehörige Kopf soll heimlich beiseite geschafft worden sein. Der Torso wurde auf meine Veranlassung nach Lebision in das Kapheion des Bürgermeisters ΖΑC gebracht und soll später dem Nationalmuseum zu Athen überwiesen werden. Das rätselhafte Gebilde kann hier nur vorgelegt werden; eine ausführliche Besprechung muß vorbehalten bleiben. Das Profil mißt in der Senkrechten etwa 1.10 m. Am Hals und am Beinstumpf ist Bruch, sonst ist nur die Oberfläche etwas korrodiert. Geschlechtsmerkmale fehlen.

Ansicht des Burgberges (Taf. VI 1).

Aufgenommen von dem Punkte, wo der Weg von der Quelle bei Kalpaki nach Lebision den Bach schneidet. Der südliche Abhang des Berges mit Kalpaki zeichnet sich also im Profil ab; unterhalb des Dorfes kommt hinter dem Profil die stumpfe Kuppe des östlichen Vorhügels zum Vorschein. Rechts der rauhe Abhang des Trachy. Über den Sattel der hohen Berge im Hintergrunde gelangt man nach Phencos. Im Westen leitet der langgestreckte Rücken zum Ἄ. ἩλιάC hinüber.



Abb. 5. Profil des archaischen Torsos von Orchomenos.

## Ansicht der südlichen Ebene (Taf. VI 2).

Aufgenommen vom westlichen Ende des Dorfes Kalpaki aus. Links der Abhang des Trachy, um den sich die Straße nach Mantinea zieht; der weiße Fleck am Fuße des Berges ist die Stelle des  $\omega\rho\acute{\omicron}\varsigma$ . Weiter rechts steigt hinter dem Trachy die Anchisia, das Grenzgebirge gegen die Mantinike, auf; ihm schließen sich die Vorberge des Mainalon an, die die Ebene von Mantinea und eine schmale höhere Vorebene (mit der Chaussee nach Lebidion) scheiden. Das große Dorf Lebidion liegt mehr als 200 m über der Ebene am Fuße des Mainalon, dessen majestätische Gipfel das übrige Bild beherrschen.

## Ansicht der engen Stelle in der nördlichen Ebene (Taf. VIII 1).

Aufgenommen am 11. Juni. Die Ebene ist hier nur etwa 800 m breit. Das übergetretene Wasser, das die Ebene im O und im W bis an die Schwelle der kaphyatischen Ebene anfüllte, fing erst Ende Juni an auszutrocknen. An dieser Stelle muß die Straße nach Kaphyai auf einem Damme die Ebene überquert haben.

## Blick auf den Südrand der Ebene von Kaphyai (von NO, Abb. 6).

Der dunkle Höhenrücken links gehört zu der Kette, die sich nordwestlich an den Burgberg von Orchomenos anschließt und eine schmale, ziemlich rauhe Ebene unterhalb des

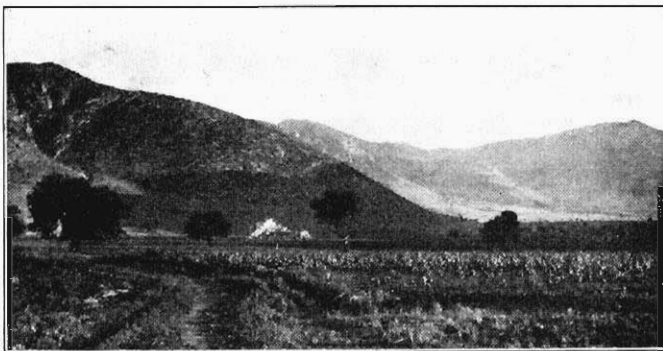


Abb. 6.

Mainalon von der großen Ebene scheidet. Der im Bilde sichtbare Zugang zu dieser (im Hintergrunde auf halber Höhe  $\text{Μπεζενίκος}$ <sup>1</sup> wird westlich durch das nordwärts streichende  $\text{Κακτανιά}$ -Gebirge begrenzt, unterhalb dessen sich im W die fruchtbare Ebene von  $\text{Δάρα}$  (»Nasoi«) mit dem Tragos ausdehnt. — Von dem dunklen Hintergrunde hebt sich scharf der niedrige, unvermittelt aus der Ebene aufragende Fels ab (vgl. den Bericht S. 21 f.), der nur ohne klare Anschauung und ohne Kenntnis der Ringmauer im nordwestlichen Winkel der Ebene für die Akropolis von Kaphyai ausgegeben werden konnte. Seine starke Be-

<sup>1</sup> Hier vereinigen sich nach Leake III 117 f. die Grenzen von Kaphyai, Orchomenos und Methydrion (Megalopolis).

festigung widerstreitet nicht der Annahme eines Heiligtumes, kann aber auch damit erklärt werden, daß er gerade dem südlichen Zugang zu der kaphyatischen Ebene vorgelagert ist. — Auf der Karte der Expédition de Morée steht bei dem Felsen das Höhenmaß 643 m.

Antike Reste bei ΚΑΤΩ ἘΓΓΑΛΗ (Taf. VIII 3); Tempel der Artemis Kondyleatis?

5×7 Schritt, Eingang im W (vorn auf der Photographie). Davor der moderne Dorfkirchhof. In unmittelbarer Nähe der Weg von Ἄνω ἘΓΓΑΛΗ (20 Min.) nach ΚΑΤΩ ἘΓΓΑΛΗ (2 Min.), längs dessen noch eine Menge großer, zum Teil wohlbearbeiteter Blöcke in den Mandren stecken. Hr. Frickenhaus deutet die Reste auf einen antiken Wartturm; für die Entscheidung der Frage wäre es wichtig, das Alter der Steineichen zu ermitteln, die ein Wartturm nicht geduldet hätte.

Bevölkerungszahlen der genannten Orte nach der Zählung vom 27. Oktober 1907 (amtliche Schreibungen): Δῆμος Ὀρχομένου: Λεβιδιον (Vorort) 2528, Κανδαῖλα 1445, Καλλιπάκι 77, Μπεζενίκος 703, Ῥοῦσι 55; Δῆμος Νάκων: Δᾶρα (Vorort) 1207, Ἄνω ἘΓΓΑΛΗ 137, ΚΑΤΩ ἘΓΓΑΛΗ 316, Χωτόϋσα 294.

## Methydrion mit Petrobuni.

Plan von Methydrion (Taf. III).

Für die Darstellung der tief eingeschnittenen Bachtäler war die Karte des Chausseeprojekts von großem Wert; besonders ist gegenüber den bisherigen Karten des Peloponnes darauf aufmerksam zu machen, daß der Fluß von Κοροϋγγιά (Δέσι) sich in den Fluß von Πυργάκι ergießt, nicht in den von Βυτίνα, der aus der Vereinigung der Flüsse von Πυργάκι und von Νεμνίτσα entsteht. Die Projektkarte lieferte auch die Höhenmaße für die Steilhänge des Stadtgebietes im N und W.

Trotz der starken Zerstörung der Mauern kann über den Umfang des Stadtgebietes kein Zweifel sein; es ist, von den felsigen Kuppen im NW abgesehen, ein leicht geneigtes Plateau von ungefähr 11 ha Inhalt, das sich auch im O und S mit scharfen Rändern von den flachen Mulden der Rhevmata abhebt. Die von Natur schwächste Stelle, die SO-Ecke, läßt auch heute noch erkennen, daß sie besonders stark befestigt war. Der dort teilweise erhaltene Turm mißt  $6,38 \times 4,30$  m und ist aus großen unregelmäßigen, an der Stirn sorgfältig behauenen Kalksteinblöcken aufgeschichtet; die Mauerstärke beträgt (wie auch die der westlichen anstoßenden Mauer) 1,15 m; das Innere ist mit kleineren Steinen ausgefüllt. Nördlich des Turmes ist ein Mauerstück noch 6 Schichten hoch erhalten. Der Mauerrest an der NO-Ecke, dessen Front nach W zeigt (6 polygonale, sorgfältig bearbeitete Blöcke in einer Schicht, 5,91 m) muß auch von einem Turm herrühren.

Innerhalb der Befestigung sind nur noch zu erkennen: 1. ein mächtiger Trümmerhaufen von Kalksteinquadern und Ziegeln »Παναρία«, die Stätte eines großen Tempels, und 2. eine nur wenig über den Boden ragende Mauerecke »Παλάτι« ( $4,10 \times 1,02$  m) von schönen kleinen Kalksteinquadern; südlich davon liegt noch eine vereinzelte Muschelkalksteinquader.

Die Nekropole der Stadt liegt nach Aussage von Bauern wenige Minuten südwestlich der Stadt an einem kleinen Bache links des Weges nach Pyrgaki.

## Mauerprobe (Taf. XI 1).

Südmaner, Außenseite, Ph des Planes. Dasselbe Stück gibt in Zeichnung: Gell, Probestücke von Städtemauern, 1831, XII. Die Mauer ist hier 1.60 m dick und zeigt außen und innen Wangen von sehr sorgfältig gefügten großen Polygonen mit kräftiger Rustika; das Innere ist mit kleinen Steinen ausgefüllt.

## Flur Petrobuni.

a) Plan (Taf. IV). Die Karte des Chausseeprojekts (nur für die Hauptchaussee ΒΥΤΙΝΑ-ΔΗΜΙΤΣΑΝΑ und ΛΑΓΚΑΔΙΑ) habe ich benutzt, jedoch die Chaussee so eingezeichnet, wie sie, mit geringen Abweichungen von dem Projekt, nach meiner Aufnahme tatsächlich geführt worden ist; das Projekt zählt ungefähr 100 m östlich des jetzigen Kilometersteines 44 das 43. Kilometer. Die Entfernung von dem Chani unterhalb Methydrions bis zum Kilometerstein beträgt auf der Chaussee rund 3 km. Bevor die Chaussee angelegt worden war, führte die Straße zwischen der modernen Kirche und der Tempelruine hindurch (vgl. Roß, 116).

Die Erstreckung der kleinen, mühsam bestellten Talerweiterung beträgt in der O-W-Achse ungefähr 0.750 km. Der Bergrücken im N ist kahl; der steile, steinige Berg nördlich der großen Chausseebrücke, der wie ein riesiges Hermaion anmutet, hat der Flur den Namen gegeben. Dagegen sind die Hügel und Hänge im S, die Ausläufer des Madarägebirges, wasserreich und mit Tannen bestanden. — Nach Maguliana braucht man von der Straßengabelung aus etwa 1 Stunde. — Leake (II 59) traf auf dem Wege nach Demitsana, eine knappe Viertelstunde hinter dem Tempel, auf antike Wagenspuren im Felsen.

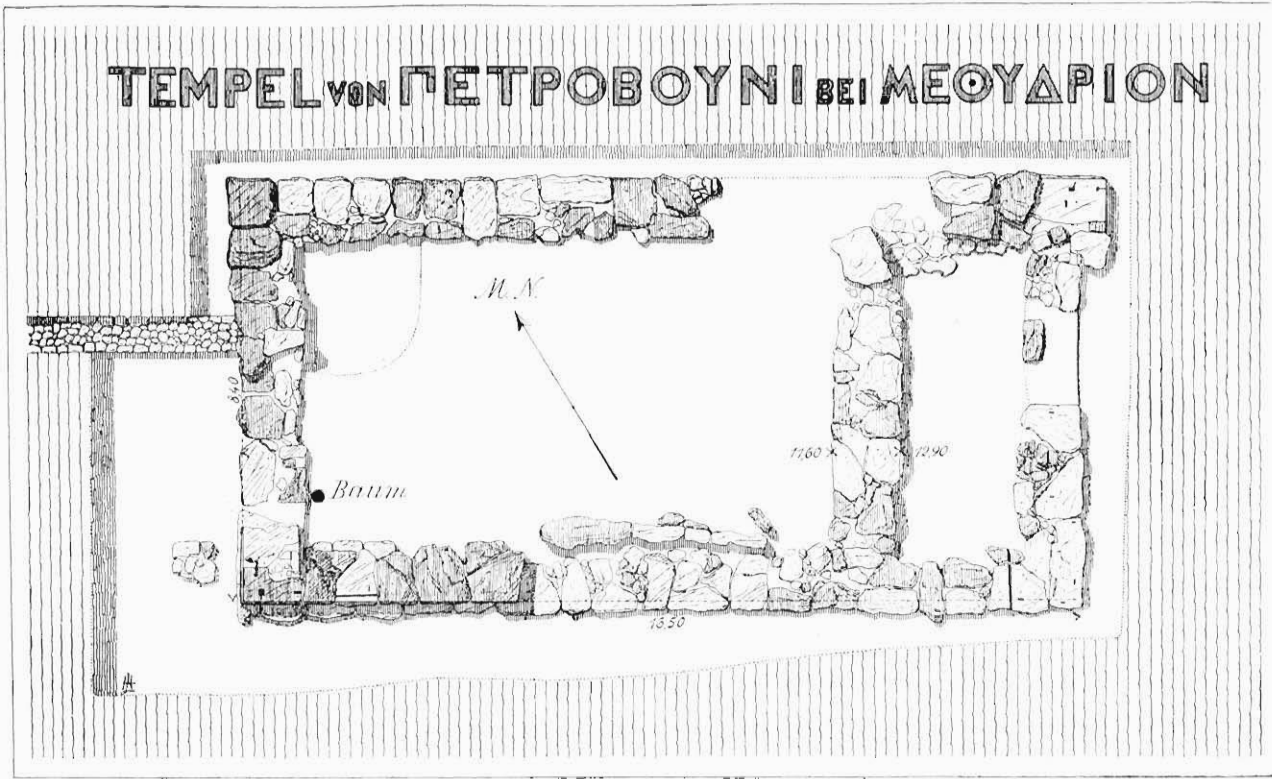
b) Panoramen (Taf. IX). Nr. 1 ist wenig oberhalb des Kilometersteines 44 aufgenommen. Die Kirche ist rechts durch die dunkle Baumgruppe beinahe vollständig verdeckt. Links davon ist die Ausgrabungsstätte mit dem vereinzelt Ölbaum innerhalb des Tempelfundamentes. Unterhalb der steinigten Kuppe gewahrt man die Brücke der Chaussee nach Maguliana; das Dorf selbst liegt hoch oben im Winkel zwischen der Kuppe und der Bergkette im Hintergrund.

Nr. 2 ist von der Chausseebrücke über den Bach Δέκι (Fluß von Κοφοεγλιά) aus aufgenommen. Man sieht im Mittelpunkt die Kirche der Παναγία und rechts davon die Ausgrabungsstätte. Links hinten treten eine höhere Kette von N und eine niedrigere von S (hinter der Methydrion liegt) dicht zusammen; dazwischen winden sich Bach und Chaussee hindurch. Den fernen Hintergrund bildet das hohe waldreiche Mainalon, dem rechts des Passes das Thaumasion vorgelagert ist; über den Paß gelangt man nach Alonistana.

## Tempel von Petrobuni.

Plan (Abb. 7) und Ansichten (Taf. X) des Ausgrabungsbefundes; rekonstruierter Grundriß (Abb. 8). — Die erste Kunde von dem Tempel gibt Leake (Morea II 57). Zu seiner Zeit stand noch ein Teil der Cellawände aufrecht; am besten erhalten war die SW-Ecke. Identisch mit dem Tempel ist das »große Fundament eines hellenischen Gebäudes mit umher zerstreuten alten Quadern«, bei den Bauern »τὸ Παλλάτι« genannt, das Roß S. 116 erwähnt, ohne auf Leake Bezug zu nehmen.

Ausgegraben Anfang Juni 1910. Es fand sich ein ungefähr doppelt so langes wie breites Fundamentrechteck nebst dem Fundament für eine Quermauer im O; ferner an der SW-Ecke das Fundament einer kleinen Basis. Eine im W genau unter rechtem Winkel anstoßende Mauer aus kleinen Steinen ist wohl Rest einer antiken Terrassenmauer. Das äußere Tempelfundament ist an der N- und O-Seite zum Teil ausgebrochen; die NO-Ecke



1:100  
0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 m  
0 5 10 15 20 m  
1:300  
Abb. 7.

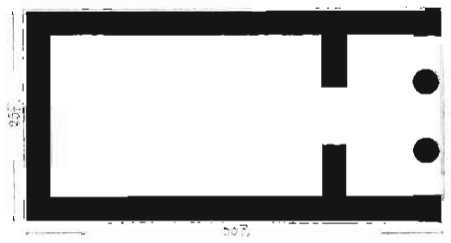


Abb. 8. 1:300. Rekonstruierter Grundriß des Tempels von Petrobuni.

ragt 0,50 m über die SO-Ecke hinaus, anscheinend ist sie verworfen. Die Breite des Fundaments beträgt 1,20—1,30 m. Das Material ist grauer und dunkelblauer Kalkstein in buntem Wechsel, wie aus der Zeichnung ersichtlich ist. Die Steine sind seitlich grob behauen; in der Front liegen größere, dahinter kleinere, an der S-Seite ziemlich regelmäßig ein Binder neben einem Läufer, hinter den kleinere Steine gepackt sind. In der Schicht kommen kleine Abtreppungen von Stein zu Stein und auf dem Stein (an der SO-Ecke) vor; das Niveau der Zwischen-

Phil.-hist. Klasse. 1911. Anhang. Abb. IV.

mauer liegt etwas über dem der Umfassungsmauern. Einige größere Steine weisen Stemmlöcher (bis zu dreien) auf.

An der SW-Ecke hat sich ein Stück der Euthynteria erhalten. Sie ist 36 cm hoch und auf 7.5 cm sorgfältig senkrecht abgefast. Der Eckstein ist mit dem anstoßenden Stein der W-Seite durch eine schmale  $\square$ -förmige Klammer (Länge 26 cm), die noch in ihrem Bleiverguß ruht, verbunden; nach der andern Seite hin ist nur noch das Loch für eine solche Klammer im Eckstein erhalten, im Nachbarstein aber ausgebrochen. Die beiden erstgenannten Steine haben je ein mit Blei vergossenes Dübelloch nebst seinem Gußkanal. Die Fugen dieser Schicht sind sorgfältiger aneinandergespaßt. Doch ist zweifellos, daß die Euthynteria, wenigstens an dieser Seite, nicht sichtbar gewesen sein kann. Das geht aus der Verwendung beider Kalksteinsorten und besonders daraus hervor, daß der 3. Stein der S-Seite vorn eine leichte Abtreppung zeigt, über der der Stein der nächsten Schicht hohl lag.

Zugleich lehrt aber diese Abtreppung, daß der Stein von einem älteren Bau herrühren muß. Zu ihm gesellt sich dann der Fundamentstein der NO-Ecke, der neben Stemmlöcher und Dübelloch das Loch für eine  $\perp$ -Klammer aufweist. Aus diesem Befund dürfen wir schließen, daß der ältere Bau in guter griechischer Zeit errichtet worden war, während der jüngere der hellenistischen Zeit entstammte. Letzterem ist das Abb. 12 S. 37 gezeichnete Anthemion zuzuschreiben, das Firstakroter (Abb. 11 S. 36) dagegen wohl eher dem älteren Bau.

Von den Steinen des Aufbaus sind einige in die Kirche eingemauert, andere liegen rings auf den Feldern oder in den Mandren. Bemerkenswert ist vor allem ein schöner Orthostat mit abgefasten Rändern (Breite des Randschlages 2.6, Tiefe 0.7 cm); Breite 78.5, Dicke 38 (vollst.), größte Höhe (oben gebrochen) 74 cm; unten und seitlich Anathyrosis. Unter den einfachen Wandquadern ist besonders eine von 64.2 cm Dicke, die hinten gebrochen ist, hervorzuheben; sie band offenbar durch die ganze Dicke der Mauer durch.

Von den eingeschriebenen Hauptmaßen des Tempels verringert sich für die Euthynteria das der Längsseite um etwa 10 cm auf 16.40 m; in der Breitenrichtung darf man entsprechend dem Vorsprung des Südfundaments mehr abziehen, und zwar so viel, daß sich die Hälfte des Längsmaßes ergibt: 8.20 m. Diese Maße führen dann genau auf den Fuß von 0.328 m; seiner gehen 50 in die Längsseite, 25 in die Schmalseite auf. — Die Rekonstruktion des Grundrisses als eines Tempels in antis kann nicht zweifelhaft sein; die Mauerstärke wird auf 3 Fuß anzunehmen sein.

Anmerkung. [Das ist der spätere »abgeminderte altattische Fuß«, der bei den attischen Baumeistern herrschend geblieben ist, auch nachdem durch Solon der kleinere Fuß von 0.297 m eingeführt worden war (Judeich, Topogr. von Athen 8 nach Dörpfeld; vgl. die Übersicht bei Nissen, Handbuch der Altertumsw. I<sup>2</sup> 835). Dem »abgeminderten solonischen Fuß« von 0.296 m würde ein Tempel bei Bachelia (Eleansis im Gebiet von Thelphusa?) nahekommen, der nach Leonardos bei Homolle, Bull. hell. XV, 1891, 657, 8.70 : 5.90 m, also 30' : 20' zu 0.29 bzw. 0.295 m mißt; dem »makedonischen Fuß« von 0.275 m entspricht genau der Tempel bei Dibritsa, unweit Bachelia, von 16.50 : 5.50 m = 60' : 20' (Homolle, a. a. O.). E. A. Gardner rechnet für das Thersilion und Theater, aber auch die Halle des Philippos in Megalopolis, unter der Annahme, daß sie runden Maßen entsprechen, einen Einheitsfuß von etwa 0.308 m heraus, der sich in der Nissenschen Tabelle nur als »kleiner ptolemäischer Fuß« (0.30833 m) findet. Angesichts dieser Zahlen wird man Judeichs Warnung, aus den Maßen Schlüsse auf die Entstehungszeit der athensischen Bauten zu ziehen, in noch erhöhtem Grade auf Arkadien anwenden. Doch soll dies keine Abmahnung, sondern nur ein Wunsch sein, daß die metrologischen Studien auch für Arkadien noch vertieft werden möchten.

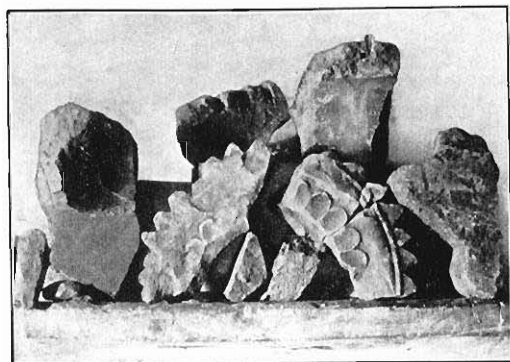


Abb. 9. Terrakotten  
vom Tempel zu Petrobuni.

Unter den auf Abb. 9 photographierten Terrakotten ist außer den Stücken der Firstakrotere besonders interessant das oben rechts aufgestellte Profilstück (Zeichnung Abb. 10a). Es ist vorn an der Leiste und hinten oben gebrochen, desgleichen an beiden Seiten, sonst aber überall, auch hinten, glatt; das Kyma ist mit einem schwarzbraunen Stabmuster bemalt, das zum Teil mit Ritzlinien vorgezeichnet ist. Das Stück scheint dem jüngern Bau anzugehören. — Roher und wohl auch älter ist das merkwürdige Profilstück rechts unten (Abb. 10b). Es besteht (im Gegensatz zu 10a) aus grobem, ziemlich steinigem Ton ohne Firnis; oben und unten an der

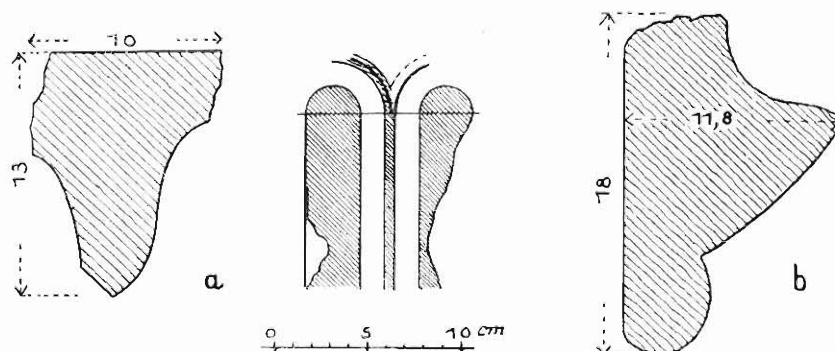


Abb. 10. Terrakotten vom Tempel zu Petrobuni. 1:4.

linken Seite ist es gebrochen, rechts und hinten ist es ebenso wie vorn leidlich geglättet, aber stark bestoßen. — Mit dem großen Stück links weiß ich nichts anzufangen. Es weist eine ganze Reihe schwarzbraun gefirnister Flächenstückchen unter verschiedenen Winkeln auf. Vielleicht ist die obere Hälfte (in dieser oder einer anderen Lage) Rest eines plastischen Schmuckes auf der unteren Fläche als Hintergrund. — Links ist noch der Rest eines flachen Rundstabes (3 cm hoch) angelehnt. — Von den Eisemägeln und -stiften, mit denen die Terrakotten zum Teil befestigt waren, haben sich mehrere gefunden.

Der Befund an Dachziegeln zeigt, daß die Eindeckung ursprünglich nach dem einfachen System gleichgeformter Hohl- und Deckziegel erfolgt war, an deren Stelle später die flachen  $\sigma\omega\lambda\eta\nu\epsilon\varsigma$  mit kantigen  $\kappa\alpha\lambda\upsilon\pi\tau\acute{\eta}\rho\epsilon\varsigma$  traten.

An Einzelfunden sind noch zu nennen: 1. Nahe der SO-Ecke der ΠΑΝΑΓΙΑ liegt der Eckstein einer Basis oder eines Altars mit Kymation; Länge 90, Breite 79, Höhe 37 cm (an beiden Seiten Bruch; unten und oben glatt, oben Dübel- und Stenmlöcher). — 2. Der Hals eines großen Kessels aus dünnem Bronzeblech; Durchmesser 50 cm; Profil. P.

Firstakroter des Tempels von Petrobuni (Abb. 11).

Rekonstruktion, gezeichnet von M. Lübke. — Vier größere Bruchstücke von beiden Akroterien. Das größte und wichtigste Stück ist an der Ostseite gefunden worden. Es hat eine Sehne (unterhalb  $\frac{1}{2}$  der Zacken) von 20.5 cm bei einer Pfeilhöhe von 3.95 cm; danach

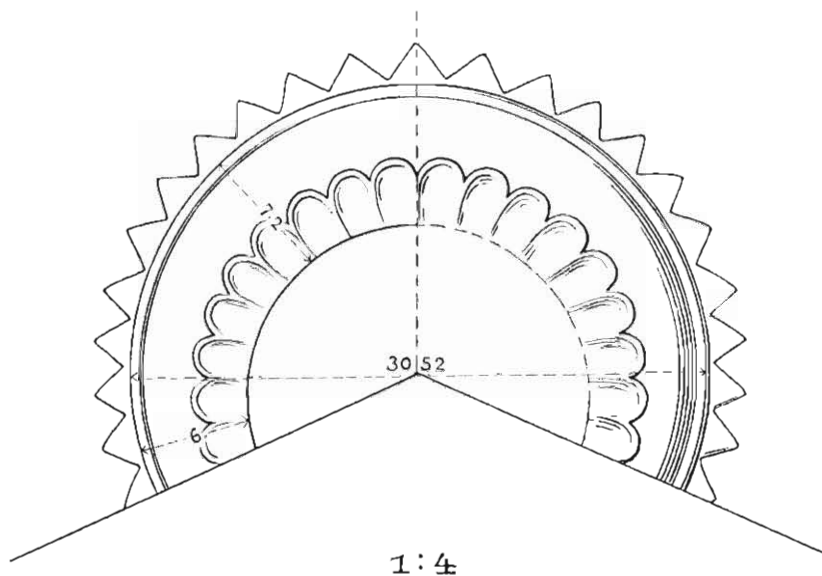


Abb. 11. Firstakroter des Tempels von Petrobuni.

betrug der Durchmesser 30.52 cm. In dem Blattkranz zeigt es deutliche Reste der Bemalung; es wechseln rotbraune, mit einem feinen blauen Streifen umrandete Blätter mit blauen ab. Dasselbe Stück hat innen, 6—7.2 cm von der Basis der Zacken aus, einen nicht ganz konzentrischen scharfen Rand, der zu erweisen scheint, daß es hohl über dem Giebel gesessen habe. Die Dicke, von den Zacken aus allmählich anschwellend, beträgt an dem inneren Rande 4 cm. — Von diesem Stück unterscheiden sich die übrigen in einigen Punkten. Die Dicke geht bis zu 9 cm. Die Zacken sind etwas größer. Bei einem Stück ist unter dem Blätterkranz am hinteren Rande eine flache Leiste von 3 cm im Radius erhalten; vielleicht war ihr eine unmittelbar auf der Giebelspitze sitzende flache Scheibe vorgelegt. Spuren von Bemalung fehlen an diesen Stücken. — Natürlich können die Verschiedenheiten auch mit einer Erneuerung des einen Akroters erklärt werden. — Ich machte an Ort und Stelle Photographie und Zeichnung.

## Anthemion des Tempels von Petrobuni (Abb. 12).

Rekonstruiert und gezeichnet von M. Lübke. — Ein dem Umfange nach vollständiges Stück, dessen Vorderseite ganz verstoßen ist; außerdem 11 Bruchstücke. — Photographie; Profilzeichnung.

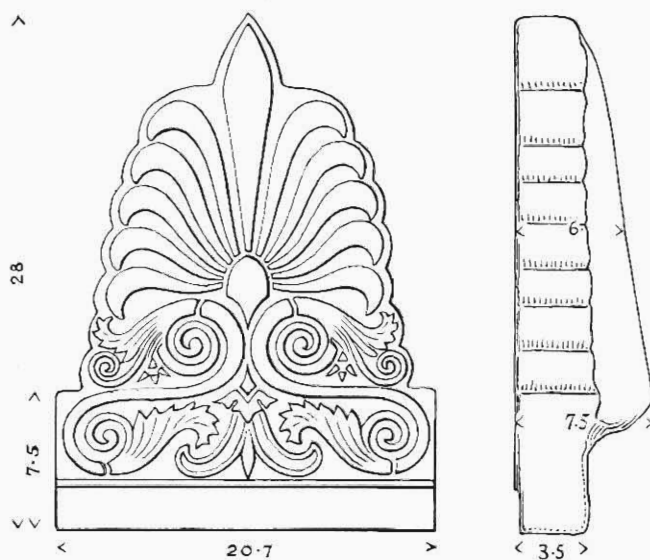


Abb. 12. Anthemion des Tempels von Petrobuni.

Bevölkerungszahlen: ΔἆΜΟΣ ΝΥΜΦΑCΙΑC: VORORT ΒΥΤΙΝΑ 1436, ΝΕΜΙΤCΑ 82, ΠΥΡΓΑΚΙ 121; ΔἆΜΟΣ ΜΥΛΛΟΝΤΟC: VORORT ΜΑΓΟΥΛΙΑΝΑ 889, ΚΟΡΦΟΞΥΛΙΑ 15; ΔἆΜΟΣ ΦΑΛΛΑΝΘΟΥ: VORORT ΠΙΆΝΑ 761, ἈΛΩΝΙCΤΑΙΝΑ 386.

## Thisoa und Teuthis.

Plan von Thisoa am Lusios (Taf. V).

Für das Gelände nördlich des Mühlbaches habe ich größtenteils die Karte des Chaussee-projekts benutzt; darüber hinaus, also auch für den Burgberg, waren eigene Messungen und Photographien die Grundlage. Die Chaussee nach Demitsana läuft westsüdwestlich durch die Ebene, die sich noch ein gut Stück südlich von ihr ausdehnt, und tritt dann, den Lusios überbrückend, in eine enge Schlucht ein (vgl. S. 41); etwa 300—400 m jenseits des linken Planrandes zweigt die Chaussee nach Langadia, nordnordwestlich die Ebene durchquerend, ab. — Das Gebäudefundament R, 100 m von der Akropolis, hat vor Jahren der Priester Hieronymos von Demitsana freilegen lassen und dabei die Bronzenägel gefunden, die im Museum des Gymnasiums von Demitsana aufbewahrt werden. Die heute aus dem Boden ragenden Steine können nicht mehr alle in situ sein; es sind teils graue, teils blaue (diese sorgfältig bearbeitete) Kalksteinorthostaten von mäßigen Abmessungen. — Rangabé (348) sah außer den Mauern auch Gräber (die ich nicht wiedergefunden habe); nicht weit der Mühle von ΚΑΡΚΑΛΟΥ verzeichnet er eine Quelle, deren moderner Name ΛΟΥΜΕΝΙ an den Lusios zu erinnern scheint. — Übrigens zeichnet die französische Karte den Burgberg nicht richtig (von O nach W statt von S nach N) und unterdrückt fast ganz die Ebene,

## Blick auf den Burgberg von Thisoa (Taf. XI 2).

Aufgenommen dicht an der scharfen Straßenkehre oberhalb des Chani. Mit Hilfe dieser Aufnahme läßt sich die Höhe des Burgberges auf 1040—1050 m bestimmen. Bei der Baumgruppe auf dem Rücken liegt die ΠΑΝΑΓΙΑ, ein niedriges offenes Mauerrechteck. Links im Vordergrund die Mühle von ΚΑΡΚΑΛΟΥ. Rechts der ΚΑΜΠΟΣ ΔΗΜΙΤΣΑΝΑΣ mit der Chaussee nach Demitsana und dem breiten Bett des Lusios. Der Berg im Hintergrunde, den Chaussee und Fluß links lassen, heißt ΠΑΠΑΔΗΜΟΣ. Die meisten Berge, die die Ebene umschließen, haben gut griechische Namen bewahrt, zu deren Lokalisierung es allerdings einer Spezialkarte bedürfte; auf meinem Lageplan konnte ich außer einem weiteren ΠΑΠΑΔΗΜΟΣ nur ΉΡΑΚΟΒΟΥΝΙ und ΚΟΠΡΙΝΟΣ verzeichnen; sonst notierte ich noch: zwei ἌΕΤΟΦΩΛΙΑ, ΚΟΝΤΟΡΑΧΑ, ΚΟΤΣΙΛΟΒΟΥΝΙ, ΛΕΥΚΑ, ΜΥΓΔΑΛΙΕΣ, ΠΑΛΛΗΚΑΡΙ, ΣΤΡΟΓΓΥΛΟ.

## Details der Befestigung von Thisoa.

a) Grundrisse (Abb. 13). Der starke Südturm ist außen noch 1.08 m hoch erhalten; nach innen steigt der Boden beträchtlich, sodaß die ihm wenig überragende NW-Ecke 12 Schichten über der SW-Ecke liegt. Die Mauern des Turmes sind in den unteren Schichten 1.45 m, in den oberen 1.20 m dick und setzen sich aus Innen- und Außenwangen mit Füllung von kleinen Steinen zusammen; der Stein der NO-Ecke mißt 1.25 Länge  $\times$  0.80 Dicke  $\times$  0.45 m Höhe. Die westliche Flügelmauer geht unter  $45^\circ$  ab und ist an der Ansatzstelle noch 2.40 m hoch. Die östliche, die unter weniger spitzem Winkel abgeht, ist stark zerstört, doch kann dank der Rampe und der Treppe über die Lage des Tores kein Zweifel sein, zumal in der Lücke zwischen der Mauer und dem kleinen Turm ein großer Türsturz liegt (1.65 m lang, aber gebrochen; Zapfenloch) und weiter unten das Bruchstück eines sehr sorgfältig bearbeiteten Pfostensteines von noch 1.67 Länge, 0.52 Breite und mindestens 0.41 m Dicke. — Der NO-Turm ist noch mehrere Schichten hoch trefflich erhalten. Sonst sind Mauern und Türme stark zerstört. Ebenso die spärlichen Mauerzüge im Innern. Auf der kleinen Anhöhe nahe dem Südturm liegt ein Altarstein (1.06  $\times$  0.44, Höhe 0.30 m), an den sich ähnliche angeschlossen haben müssen.

b) Mauerprobe (Taf. XI 3). Ansicht der äußeren Westfront des Südturms bis zur Flügelmauer (die großen Blöcke links). Das Gefüge der Mauer ist offenbar durch Abrutsch der Südfront, wobei auch lange Steine zerbrochen, so gelockert worden. Das Streben nach horizontaler Schichtung ist noch kein Beweis, daß diese Mauern etwa jünger als die von Methydrion seien.

## Mauern in Demitsana (Teuthis).

Grundrisse (Abb. 14) und Zeichnungen nach Photographien (Abb. 15, 16).

Die Mauern A und B 1, 2 liegen ungefähr auf gleicher Höhe am südlichen Rande des Rückens, B 3 am nördlichen. Daß A und B 2 trotz der verschiedenen Zeit die gleiche Orientierung zeigen, erklärt sich ungezwungen daraus, daß der Bergücken nur einen schmalen Kamm mit steilen Hängen hat; deshalb ist es auch wahrscheinlich, daß A in die spätere Befestigung einbezogen war. Die Abstände der Mauerreste voneinander hätte ich nur durch umständliche Messungen ermitteln können, für die es mir an Zeit fehlte.

A liegt zwischen den Häusern Γεωργίου Κ. ΜΑΛΟΥΧΟΥ westlich und Νικολάου Γ. ΑΝΤΩΝΟΠΟΥΛΟΥ (ΚΑΤΑΣΤΗΜΑ ΤΟΥ ΓΥΜΝΑΣΙΟΥ) östlich. Auf einem 60 cm vorspringenden, zum Teil

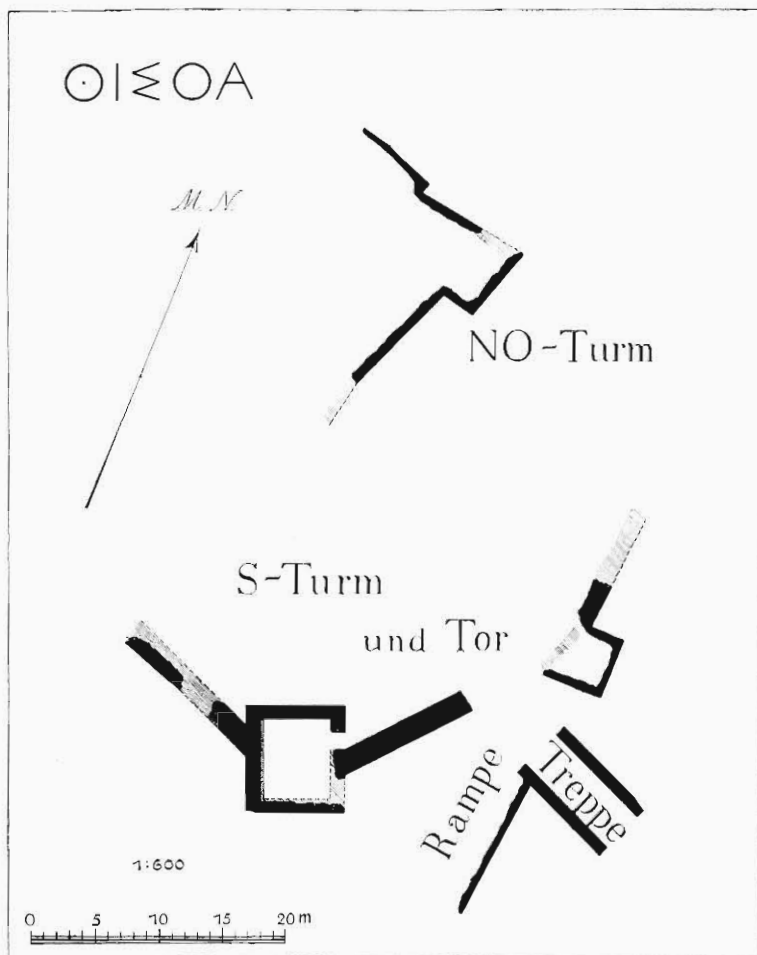


Abb. 13.

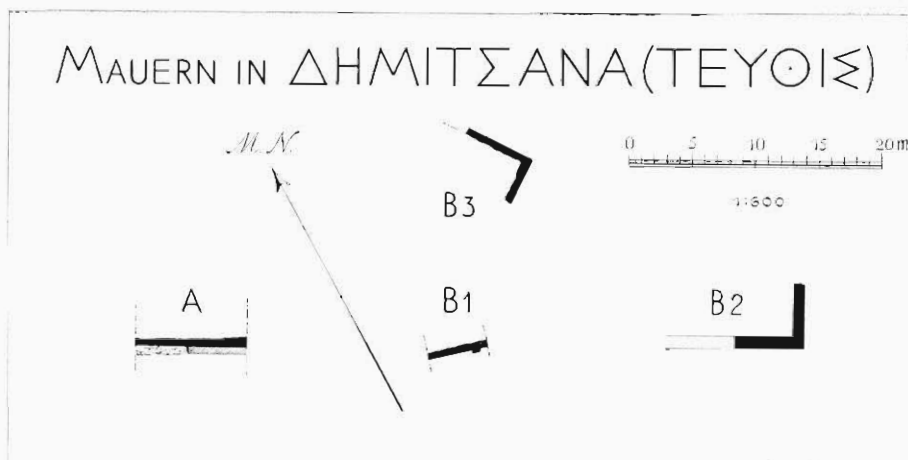


Abb. 14.

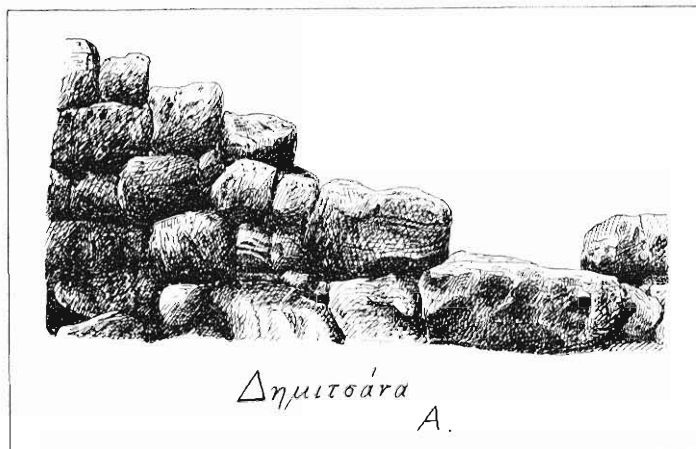


Abb. 15.

aus dem Felsen gehauenen Sockel erhebt sich die Mauer aus namentlich unten recht unregelmäßigen, unregelmäßigen und grob zugerichteten Kalksteinblöcken (der größte mißt 1.70 × 0.74 m) noch in Höhe von 2.10 m.

Die Stücke B 1—3 gehören einer und derselben Zeit an, die sich durch das Streben nach einem regelmäßigen Mauerwerk aus kleineren Quadern kennzeichnet; die Horizontale

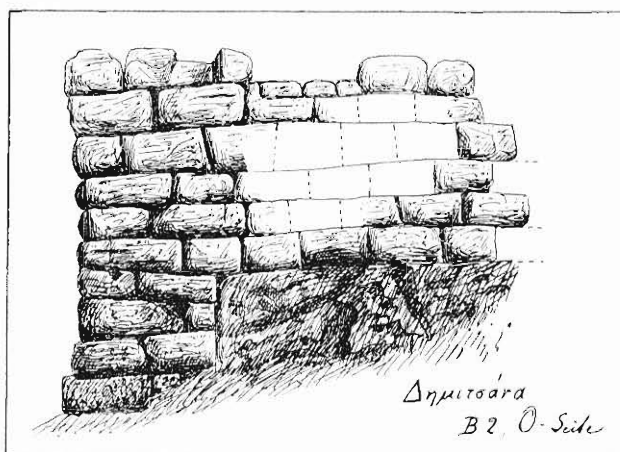


Abb. 16.

in der Schichtung, die Vertikale in den Stoßfugen sind noch nicht strikt durchgeführt. B 1, zwischen den Häusern ΓΕΩΡΓΙΟΥ ΨΑΡΟΥΛΗ westlich und ΜΙΧΑΗΛ ΒΟΒΟΥ östlich, ist besonders hervorzuheben wegen des in die Mauer eingebundenen Strebepfeilers; die erhaltene Höhe beträgt 3 Schichten = 1.35 m. B 2 und 3 sind offenbar Reste von Türmen. Die Ecken sind abgefast. Die Höhe von B 2 beträgt, an der Ecke gemessen, 4.30 m (10 Schichten), die von B 3 (7 Schichten) fehlt mir. Genauere Angaben über die Lage der beiden Reste kann ich nicht machen. — Für die Altertümer von Demitsana vgl. v. Duhn, Ath. Mitt. III 79 f.

Schlucht des Lusios unterhalb Demitsana (Taf. XI 4).

Dicht an der Chaussee, 5 Minuten nördlich von Demitsana aufgenommen. Links oben die westlichsten Häuser der Stadt. Jenseits gelangt man nach Gortys. — Der Lusios tritt aus dem κάμπος ΔΗΜΙΤΣΑΝΑΣ zunächst in eine enge hochromantische Schlucht; nach 20 Minuten öffnet sich eine breitere, freundliche Talmulde, und erst wieder kurz vor Demitsana treten die Felsen steil und rauh zu der großartigen Enge zusammen, oberhalb der die Stadt auf schmalem ostwestlichen Rücken als ein Hort der Freiheit der türkischen Herrschaft zu trotzen vermochte.

Bevölkerungszahlen: Δῆμος ΔΗΜΙΤΣΑΝΑΣ<sup>1</sup>, Vorort ΔΗΜΙΤΣΑΝΑ 2101; Δῆμος ΛΑΓΚΑΔΙΩΝ, Vorort ΛΑΓΚΑΔΙΑ 4649.

## Anhang.

### Drei Bronzen aus Petrobuni, Methydrion und Kaphyai.

Kleine Bronzegruppe von vier tanzenden widerartigen Gestalten (Taf. XIII 3).

Nach Ermittlung von Angelis Kosmopoulos westlich des Tempels von Petrobuni gefunden (Br des Planes). Jetzt im Nationalmuseum zu Athen, J.-Nr. 13789. — Die Figuren stehen auf einer ungefähr elliptischen Basis mit Zapfen. Höhe der letzteren 1.7; Höhe über dem Zapfen 5.1; größte Breite 3.3 cm. — Voll.

Die Figuren, roh im »Terrakottastil« geformt, tanzen aufrecht auf plumpen gespreizten Beinen im Kreise. Die Arme, zu formlosen Stümpfen verkümmert, sind vom Körper weggestreckt, den Nachbarn zu. Die schlanken Leiber sind außen (hinten) glatt, innen zottig-rauh. Darauf sitzen, ineinandergeschoben, mächtige Widderköpfe mit weit geöffneten Mäulern und hervorquillenden runden Augen, die in Form kleiner flacher Warzen aufgetragen sind; die Hörner sind nur durch seitliche Verdickungen angedeutet. Das männliche Geschlecht ist kräftig betont. — Durch die naive Auffassung und die mehr oder minder starke Neigung der Gestalten in die Richtung der Drehung (Verbiegung scheint ausgeschlossen) wirkt die Gruppe bei aller Roheit der Ausführung höchst lebendig<sup>2</sup>. — Phot. Rohrer.

### Bronzestatuetten des Zeus (Taf. XIII 1).

Gefunden unterhalb der Südmauer von Methydrion (Br des Planes). Jetzt im Nationalmuseum zu Athen, J.-Nr. 13788. — Höhe 7.65; größte Breite 5 cm. Voll.

Untersetzte Figur in der lebhaften Bewegung der bekannten Zeusstatuetten von Dodona und Olympia. Ziemlich rohe Provinzialarbeit. — Füße dick und plump; Zehen 1. durch 4, 1. durch 3 Ritzlinien markiert. Der Hacken des rechten Fußes ist etwas angehoben, während der linke Fuß mit voller Sohle aufsteht. Beide Beine sind gebeugt. Waden

<sup>1</sup> Ich schreibe ΔΗΜΙΤΣΑΝΑ, was mir angemessener zu sein scheint; vgl. ΝΕΜΙΤΣΑ, СТЕΜ-ΝΙΤСА u. dgl.

<sup>2</sup> Über die zugrunde liegenden Anschauungen vgl. zuletzt S. Eitrem, Beiträge zur griechischen Religionsgeschichte I, Der vordorische Widdergott, Christiania Videnskabs-Selskabs-Forh. 1910 Nr. 4; ferner Perdrizet, Hermès eriophore, Bull. hell. XXIII (1899) 635 (Lykosura), XXVII (1903) 300 ff. und Taf. VII—IX.

plump, wenig ausgeprägt; Kniescheibe ganz leicht angedeutet; Oberschenkel verhältnismäßig zu dünn. Das männliche Glied sehr kräftig. Desgleichen die Bauchmuskeln. Oberkörper und Kopf sind fast um einen rechten Winkel nach links gedreht. Brust breit, aber flach. Starke Rückenlinie, vom Gesäß abgesetzt, oben nach rechts verlaufend. Rechter Oberarm vom Körper abgestreckt, Unterarm etwa unter  $45^\circ$  erhoben; Finger rob, zusammengeballt und durchbohrt (kreisrundes Loch mit schräger Achse, Durchm. 3.5 mm), dicht hinter das Ohr geführt. Linker Arm wagerecht, im leichten Bogen in die Richtung des linken Beines geführt; ziemlich glatt und ausdruckslos; Durchbohrung wie bei der rechten Hand, doch steht die Achse beinahe senkrecht. Hals stark und kurz. Gesicht oval, sehr breite, niedrige Stirn. Der Nasenrücken liegt in einer Linie mit der Stirn, die Spitze ist etwas aufgeworfen. Lippen breit und aufgeworfen. Schnurr- und Vollbart durch Ritzlinien markiert, ersterer durch dicht liegende schräge, letzterer durch senkrechte in größerem Abstände; der Vollbart ist vorn rund beschnitten. Augen geschlitzt, links das untere Lid stark hervortretend. Starke Brauenknochen. Ohren rob und formlos. Kopfhaar in kräftig abgesetzter Kappe geordnet, vorn radial durch sträbige Linien geteilt; hinten unter der Binde ein glatter Schopf bis zum Nacken. — Phot. Rohrer.

Archaische Bronzestatnette eines adorierenden Jünglings (Taf. XIII 2).

Gefunden nach zuverlässiger Angabe im Stadtgebiet von Kaphyai, erworben in Lebision. Jetzt im Nationalmuseum zu Athen, J.-Nr. 13748. — Höhe 8.7; größte Breite 4 cm. Voll.

Linkes Bein leicht links vorgesetzt; auch das rechte Knie ganz wenig eingeknickt. Vorn sind die Beine ziemlich kantig, namentlich das rechte. Waden verhältnismäßig sehr kräftig. Zehen nicht ausgearbeitet. Linker Arm im leichten Bogen nach vorn genommen; linke Hand, zur Faust geballt, ruht in Höhe der Scham auf dem Körper. Rechter Arm genau seitlich wie grüßend zum Kopf erhoben. Rechte Hand dicht an die Schläfe geführt; kleiner und Ringfinger sind umgelegt, Daumen und die beiden übrigen vorgestreckt. Schmales Handgelenk. Muskulatur der Arme kräftig und leidlich gut beobachtet. Bauch schmal und flach, Brust breit, kräftig hervorgehoben; sonst die Muskulatur vorn mangelhaft; hinten starke breite Rückenlinie. Hals stark, gedrunken, Gesicht voll und rund, bartlos. Augen wie geschlossen. Haar stark, vorn in der Mitte gescheitelt, fällt über die Schläfen herab; oben glatt; hinten desgleichen, in Höhe der Ohren eingezogen, darunter bis zum Nacken reichender glatter Schopf. — Oberfläche ziemlich gut erhalten; etwas zersetzt: der Körper vorn, das Gesicht unten (Mund und Nase) und hier und da die Arme. — Phot. Rohrer.

**Inhalt.**

	Seite
Reisebericht von F. Hiller von Gaertringen .....	3—13
Epigraphischer Anhang von Demselben .....	14—17
Athen S. 14. Gottesurteil von Mantinea S. 14. Lasion S. 16.	
Orchomenos mit Methydriou, Thisoa und Teuthis. Kaphyai von H. Lattemann	18—26
Bemerkungen zu den Plänen und Abbildungen von Demselben .....	26—41
Orchomenos und Kaphyai S. 26—31. Methydriou mit Petrobuni S. 31—37. Thisoa und Teuthis S. 37—41.	
Anhang. Drei Bronzen aus Petrobuni, Methydriou und Kaphyai von Demselben	41—42

**Verzeichnis der Tafeln.**

- |                                   |                                       |
|-----------------------------------|---------------------------------------|
| I. Situationsplan von Orchomenos. | VIII. Orchomenos. Kaphyai.            |
| II. Burgplan von Orchomenos.      | IX. Petrobuni.                        |
| III. Plan von Methydriou.         | X. Tempel von Petrobuni.              |
| IV. Plan der Flur Petrobuni.      | XI. Methydriou. Thisoa. Teuthis.      |
| V. Plan von Thisoa am Lusios.     | XII. Bekannte arkadische Inschriften. |
| VI. Orchomenos.                   | XIII. Bronzen.                        |
| VII. Orchomenos.                  |                                       |

## Pausanias' Buch VIII über Orchomenos.

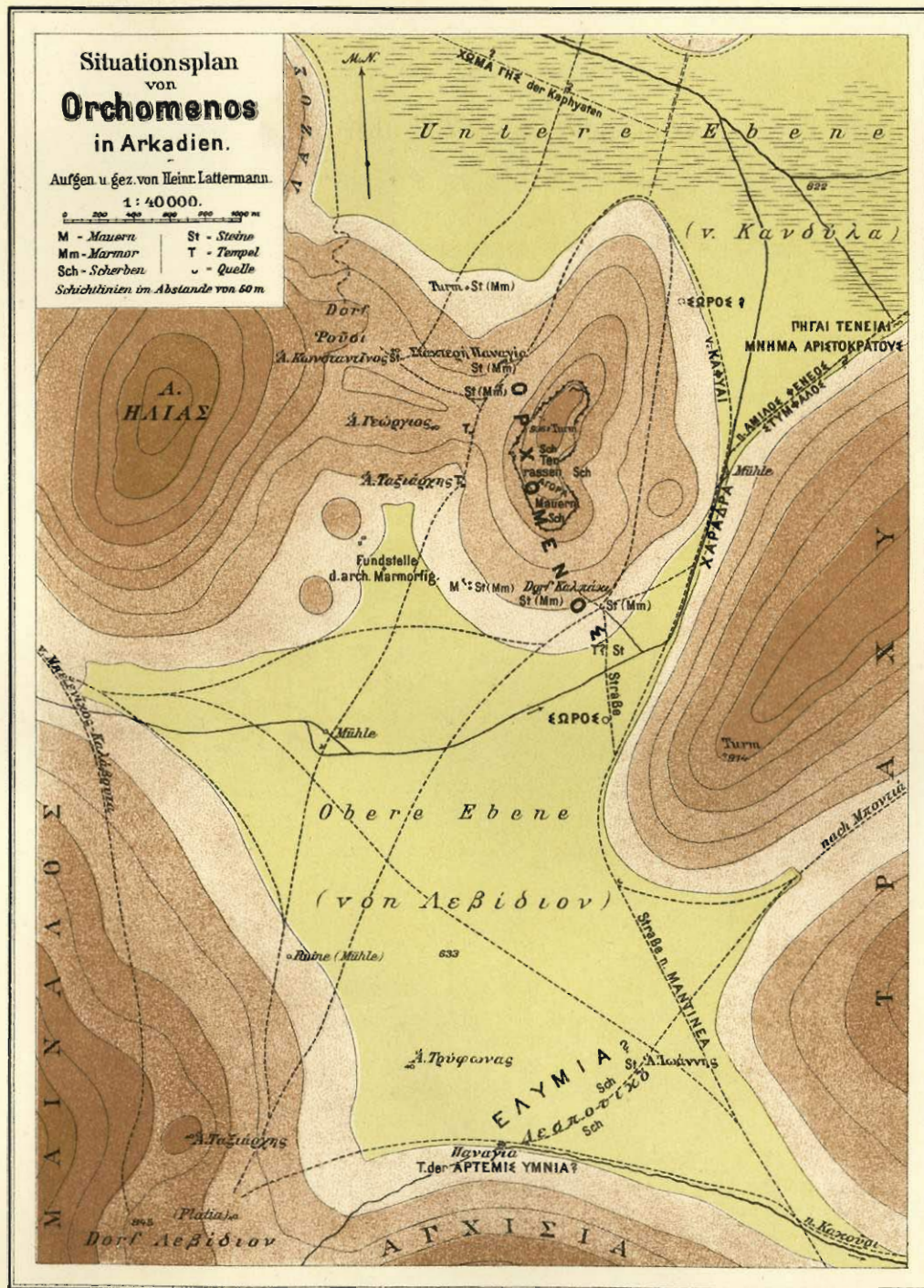
XII 8. λείπεται δὲ ἔτι τῶν ὁδῶν ἢ ἐς Ὀρχομενόν, καθ' ἣντινα Ἀγχισία τε ὄρος καὶ Ἀγχισίου μνημᾶ ἐστὶν ὑπὸ τοῦ ὄρους τοῖς ποσίν. -- 9. -- πρὸς δὲ τοῦ Ἀγχισίου τῷ τάφῳ ἐρείπια ἐστὶν Ἀφροδίτης ἱεροῦ, καὶ Μαντινέων ὄροι πρὸς Ὀρχομενίους καὶ ἐν ταῖς Ἀγχισίαις εἰσίν.

XIII 1. ἐν δὲ τῇ χώρᾳ τῇ Ὀρχομενίων ἐν ἀριστερᾷ τῆς ὁδοῦ τῆς ἀπὸ Ἀγχισίων ἐν ὑπτίῳ τοῦ ὄρους τὸ ἱερόν ἐστὶ τῆς Ὑμνίας Ἀρτέμιδος· μέτεστι δὲ αὐτοῦ καὶ Μαντινεῦσι --

2. Ὀρχομενίοις δὲ ἢ προτέρα πόλις ἐπὶ ὄρους ἦν ἄκρα τῇ κορυφῇ, καὶ ἀγορᾶς τε καὶ τειχῶν ἐρείπια λείπεται· τὴν δὲ ἐφ' ἡμῶν πόλιν ὑπὸ τὸν περίβολον οἴκοῦσι τοῦ ἀρχαίου τείχους. θεᾶς δὲ αὐτόθι ἄξια πηγὴ τε, ἀφ' ἧς ὑδρεύονται, καὶ Ποσειδῶνός ἐστι καὶ Ἀφροδίτης ἱερά, λίθου δὲ τὰ ἀγάλματα. πρὸς δὲ τῇ πόλει ἐόανόν ἐστὶν τῆς Ἀρτέμιδος· ἴδρυται δὲ ἐν κέδρῳ μεγάλῃ, καὶ τὴν θεὸν ὀνομάζουσιν ἀπὸ τῆς κέδρου Κεδρεᾶτιν. 3. σωροὶ δὲ ὑπὸ τὴν πόλιν λίθων εἰςὶ διεστηκότες ἀπὸ ἀλλήλων, ἐπενήθησαν δὲ ἐν πολέμῳ πεσοῦσιν ἀνδράσιν --

4. ἐστὶ δὲ ἀπαντικρὺ τῆς πόλεως ὄρος Τραχύ. τὸ δὲ ὕδωρ τὸ ἐκ τοῦ θεοῦ διὰ χαράδρας ῥέον κοίλης μεταξὺ τῆς τε πόλεως καὶ τοῦ Τραχέος ὄρους κάτεισι, ἐς ἄλλο Ὀρχομένιον πεδίον, τὸ δὲ πεδίον τοῦτο μεγέθει μὲν μέγα, τὰ πλείω δὲ ἐστὶν αὐτοῦ λίμνη. ἴοντι δὲ εἰς Ὀρχομενοῦ καὶ σταδίου προελθόντι ὅσον τρεῖς ἢ μὲν εὐθεία ἐπὶ πόλιν Καφυᾶν ἄγει παρά τε αὐτὴν τὴν χαράδραν καὶ μετὰ ταύτην ἐν ἀριστερᾷ παρά τὸ ὕδωρ τὸ λιμνάζον· ἢ δὲ ἑτέρα τῶν ὁδῶν διαβάντι τὸ ὕδωρ τὸ τῆς χαράδρας ῥέον ὑπὸ τὸ Τραχύ ἐστὶν ὄρος. 5. κατὰ δὲ τὴν ὁδὸν ταύτην πρῶτον μὲν μνημᾶ ἐστὶν Ἀριστοκράτους -- μετὰ δὲ τοῦ Ἀριστοκράτους τὸν τάφον πηγαί τε εἰςὶ καλούμεναι Τενεῖαι, καὶ ἀπέχει τῶν πηγῶν στάδια ὡς ἑπτὰ Ἄμιλος χωρίον --

XXIII 2. (ἐδήλωσα δὲ ἐν τῷ λόγῳ τῷ ἐς Ὀρχομενίους ὡς πρῶτα μὲν παρά τὴν χαράδραν ἐστὶν [ἢ] εὐθεία, τὸ ἀπὸ τοῦτοῦ δὲ ἐν ἀριστερᾷ τοῦ ὕδατος τοῦ λιμνάζοντος). ἐν δὲ τῷ πεδίῳ τῷ Καφυῶν πεποιήται γῆς χῶμα, δι' οὗ ἀπείργεται τὸ ὕδωρ τὸ ἐκ τῆς Ὀρχομενίας μὴ εἶναι Καφυεῦσιν βλάβος τῇ ἐνεργῳ. κατὰ δὲ τὸ ἐντὸς τοῦ χώματος παρέξεισιν ὕδωρ ἄλλο, πλήθει μὲν ὅσον τε εἶναι ποταμόν, κατερχόμενον δὲ ἐς χάσμα γῆς ἀνεῖσιν αἰθῆς παρά Νάσοις καλούμενας -- daraus wird der Fluß Tragos, der zum Ladon fließt.



F. Hiller von Gaertringen und H. Lattermann: Arkadische Forschungen.

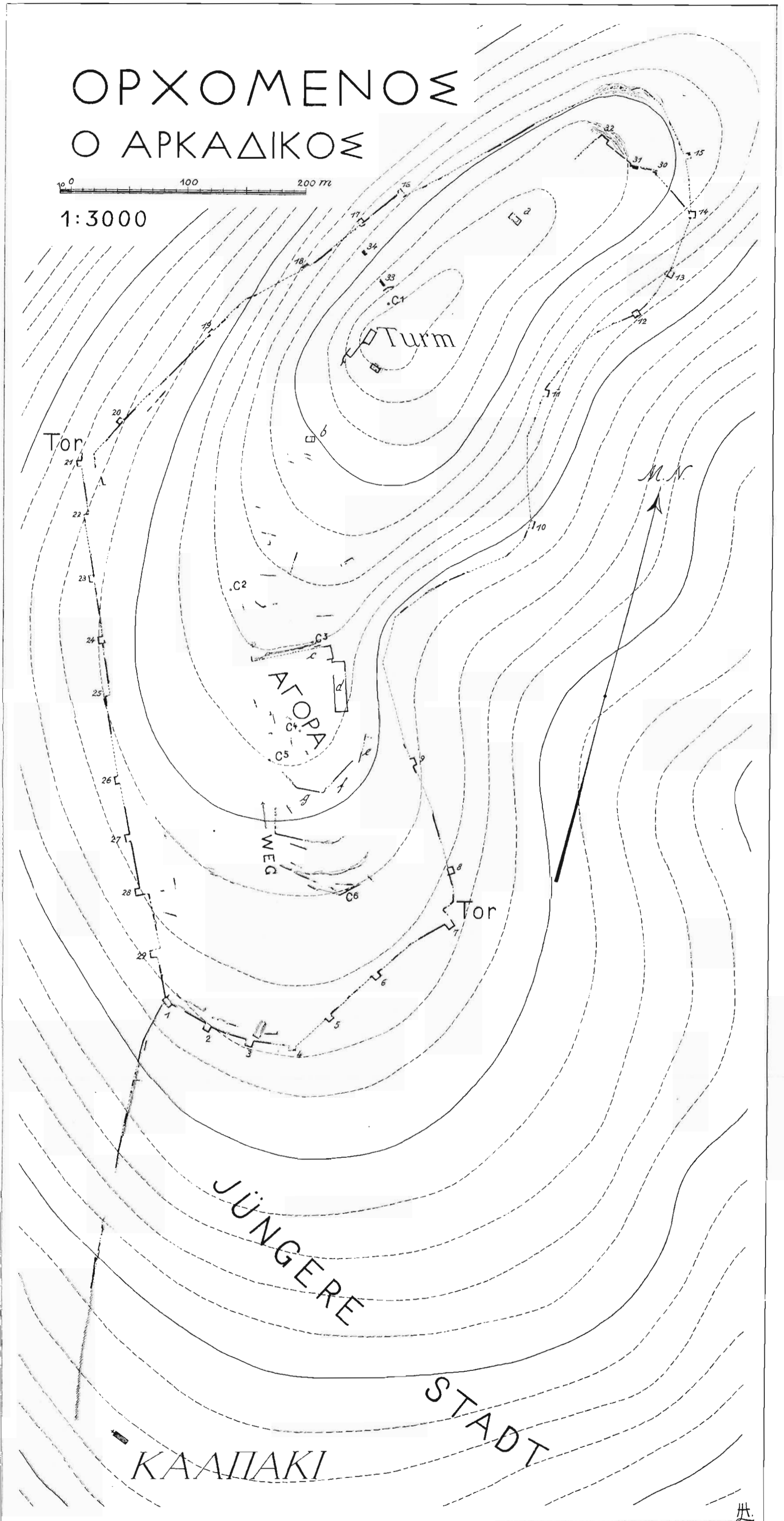




# ΟΡΧΟΜΕΝΟΣ Ο ΑΡΚΑΔΙΚΟΣ

0 100 200 M

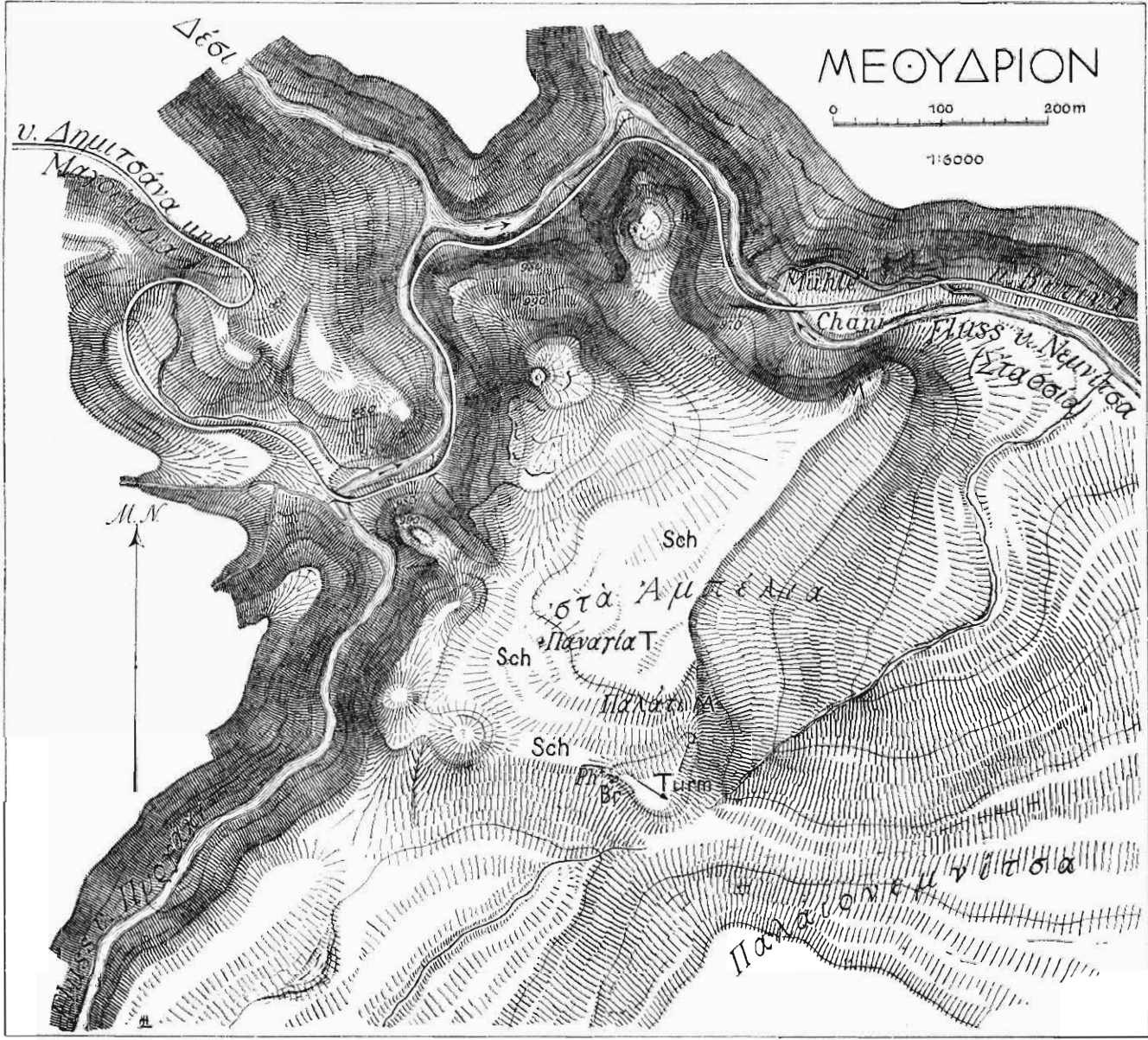
1:3000



A. Preuß. Akad. d. Wissensch.

Anhang z. d. Phil.-hist. Abh. 1911.

H.

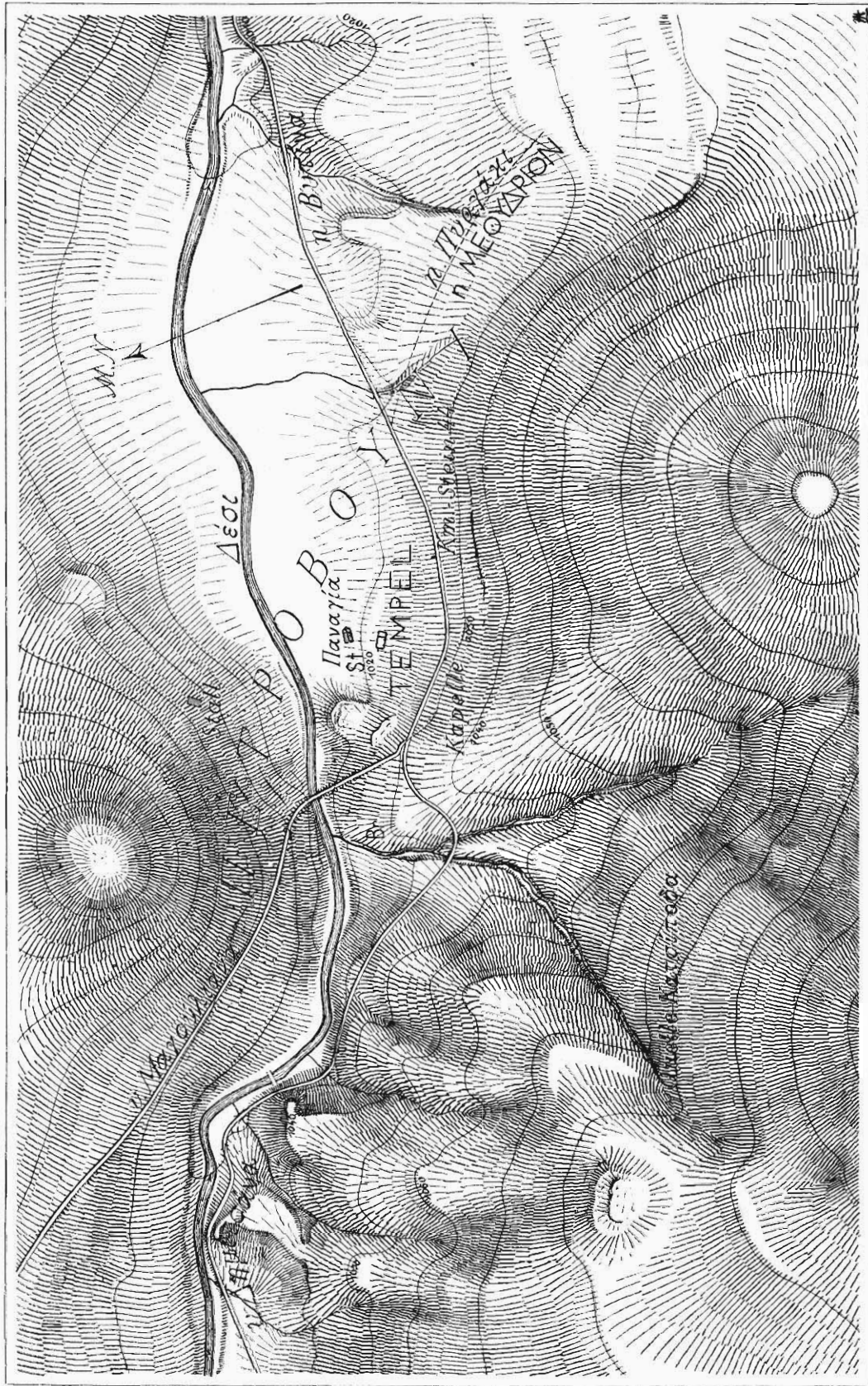


F. Hiller von Gaertringen und H. Lattermann: Arkadische Forschungen.

Taf. III.



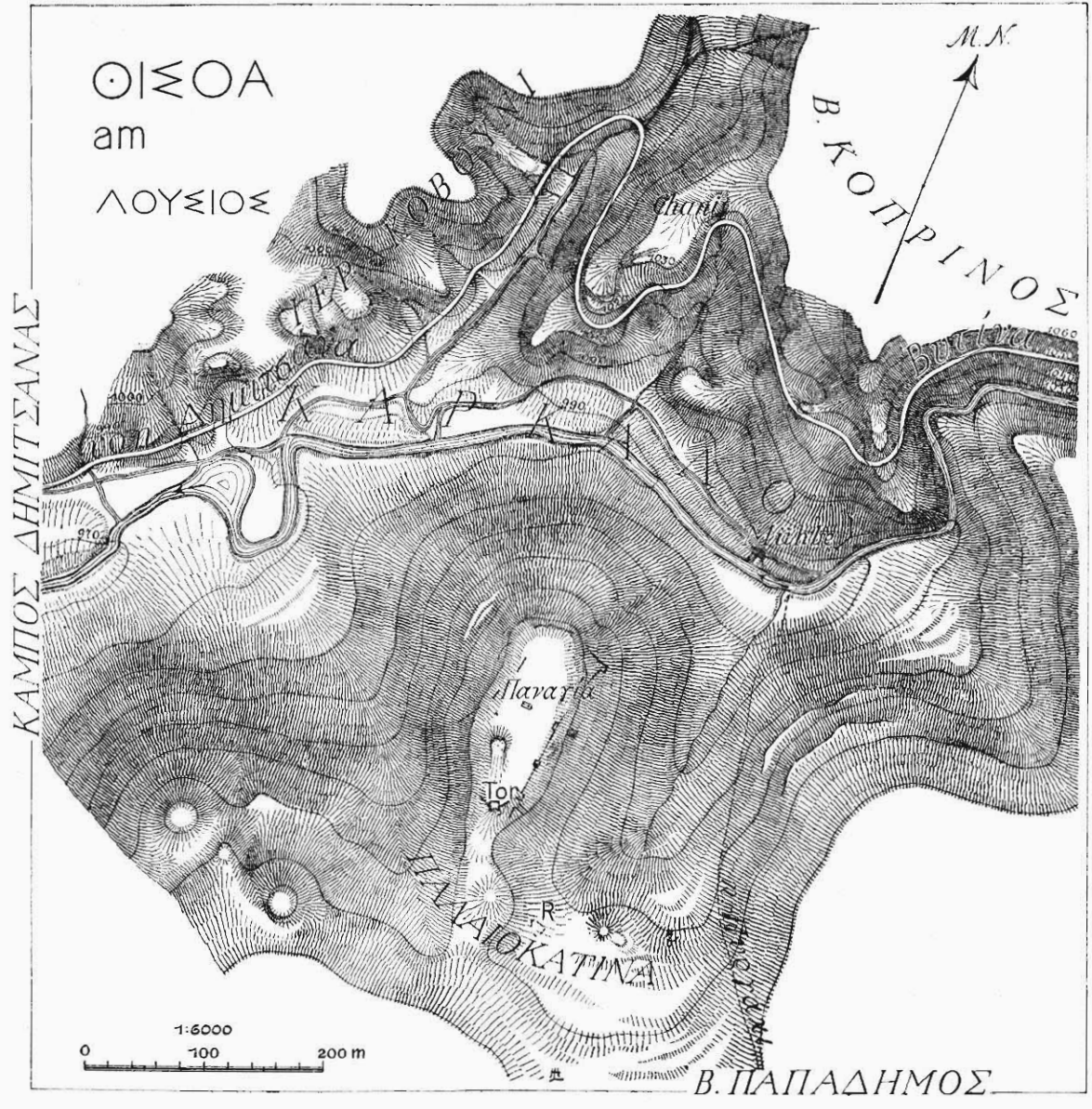
FLUR PETROBUNI BEI METHYDRION



F. Hiller von Gaertringen und H. Lattermann: Arkadische Forschungen.

Taf. IV.

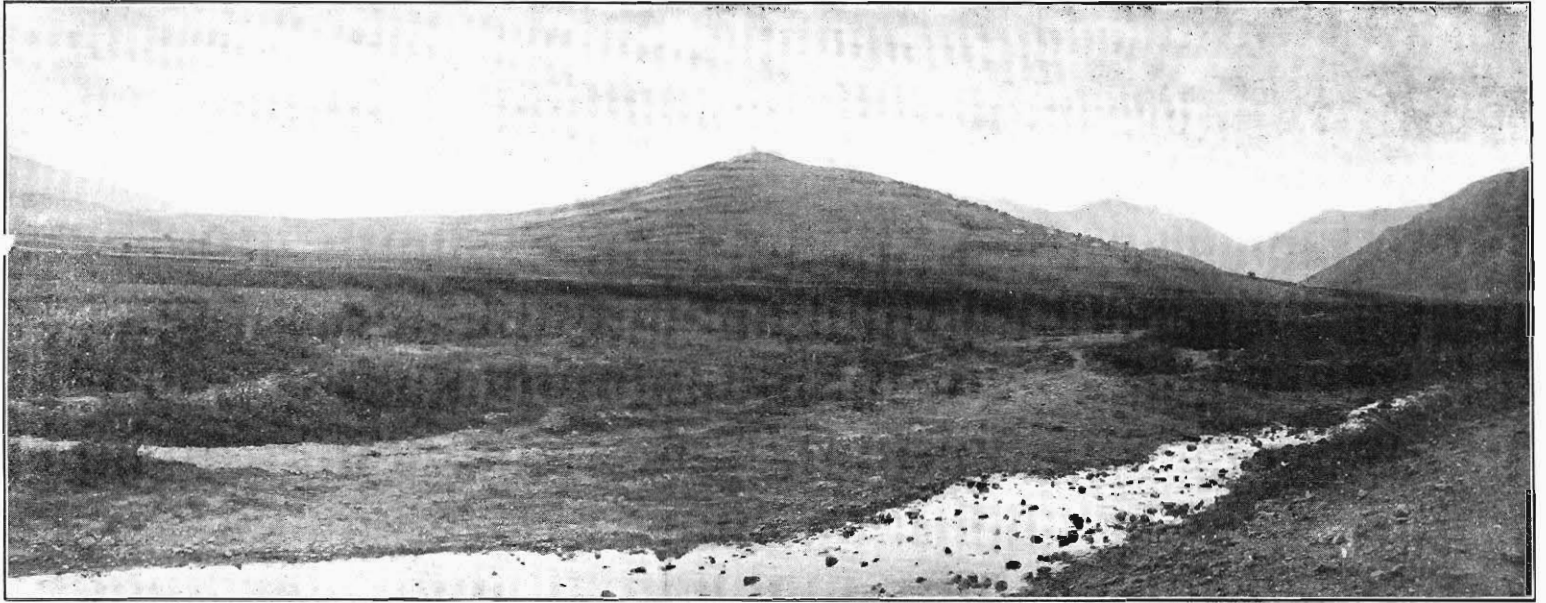




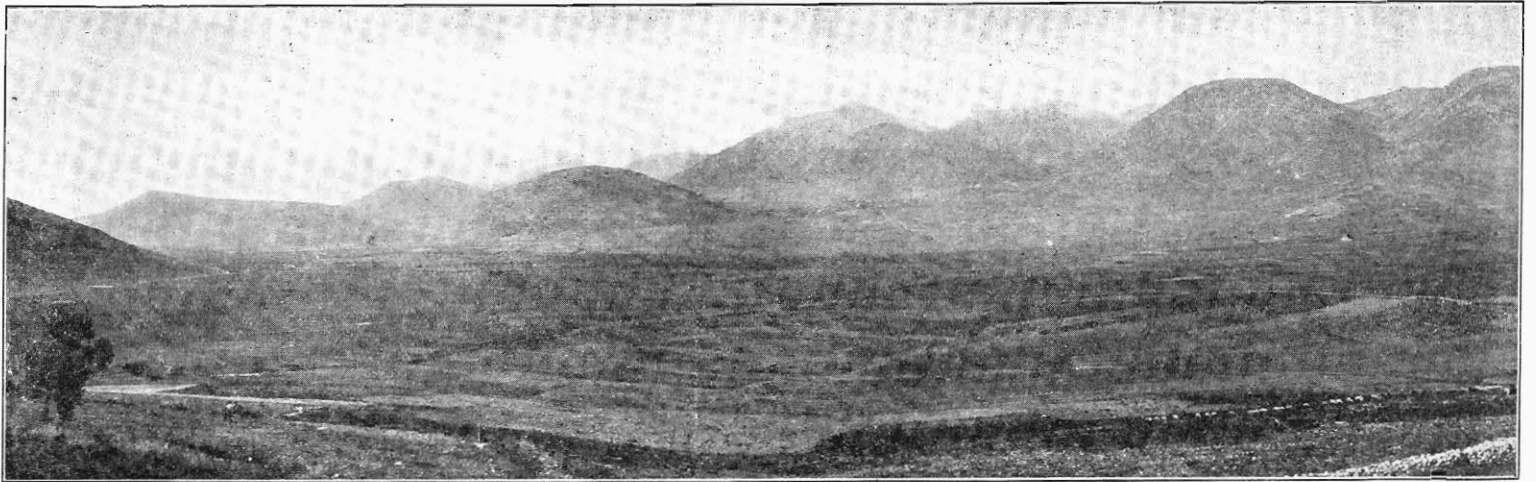
F. Hiller von Gaertringen und H. Lattemann: Arkadische Forschungen. Taf. V.



ORCHOMENOS



1. Burgberg von Süden. Rechts das Trachy, im Hintergrunde die Berge Skiathis und Oligyrtos.



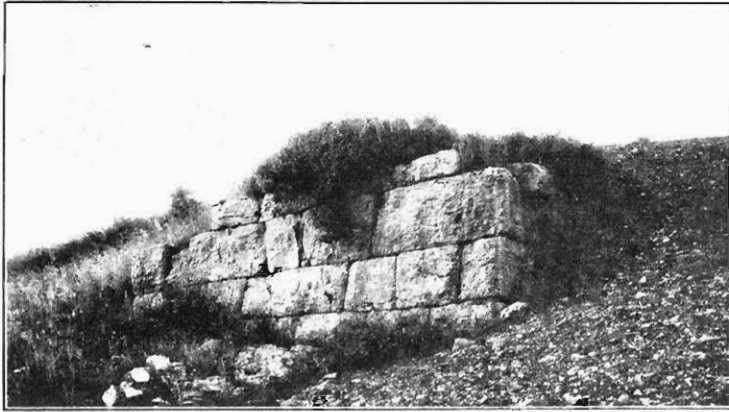
2. Südliche Ebene, Anchisia und Mainalon.

F. Hiller von Gaertringen und H. Lattermann: Arkadische Forschungen.

Taf. VI.



ORCHOMENOS



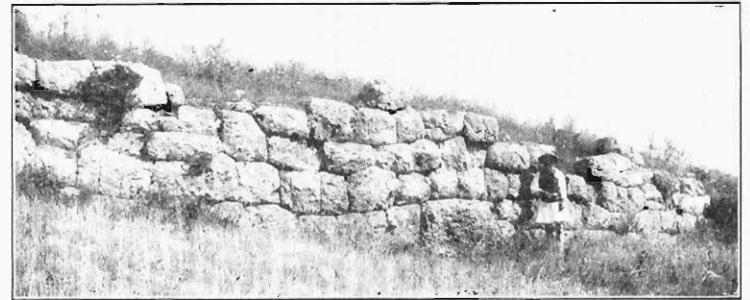
1. Turm 26.



2. Turm 28.



3. Kurtine.



4. Terrassenmauer.

F. Hiller von Gaertringen und H. Lattermann: Arkadische Forschungen.

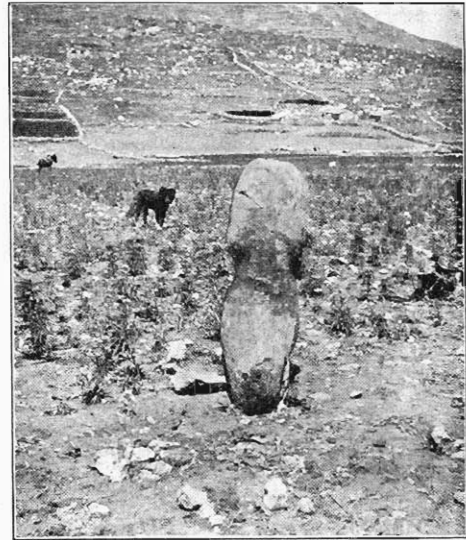
Taf. VII.



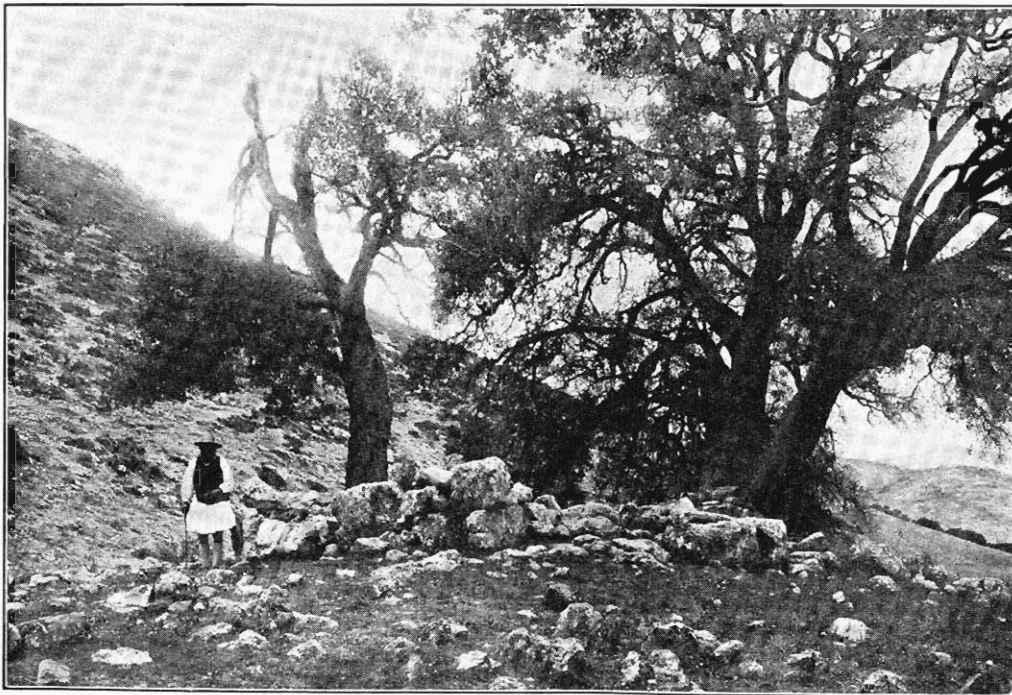
ORCHOMENOS. KAPHYAI



1. Blick von Orchomenos nach Norden.



2. Archaischer Torso von Orchomenos.



3. Tempel (der Artemis Knakalesia?) bei Kaphyai.

F. Hiller von Gaertringen und H. Lattermann: Arkadische Forschungen.

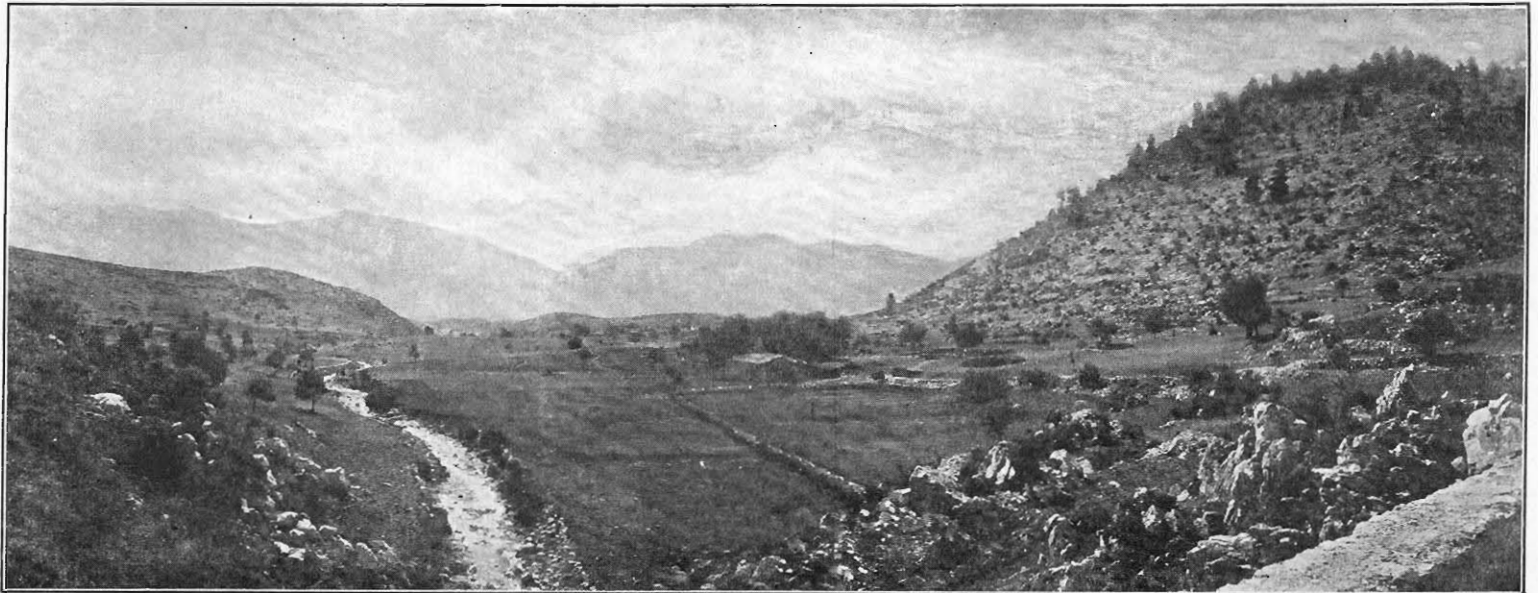
Taf. VIII.



PETROBUNI



1. Blick nach Westen.



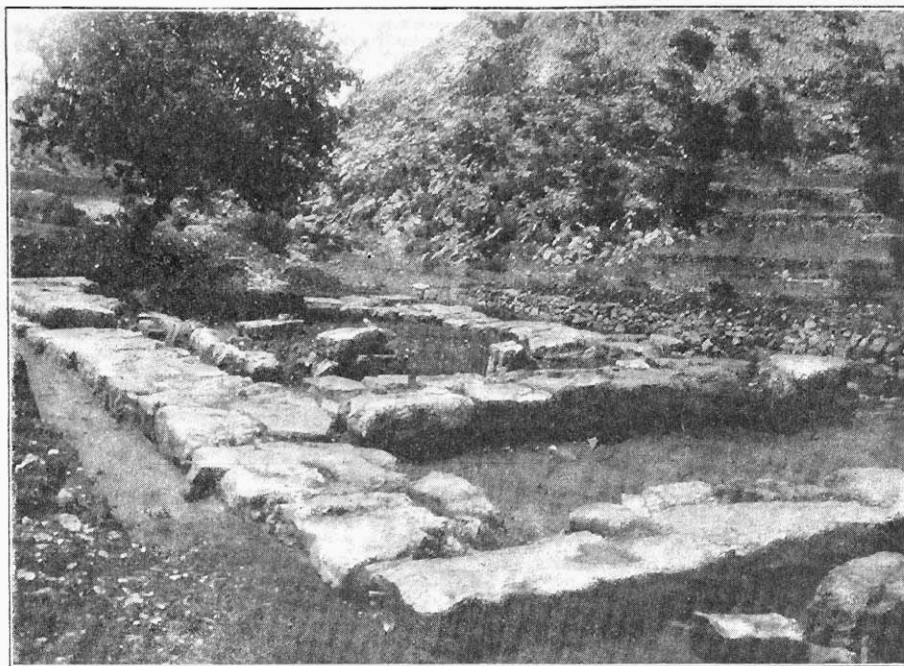
2. Blick nach Osten, gegen das Mainalon.

F. Hiller von Gaertringen und H. Lattermann: Arkadische Forschungen.

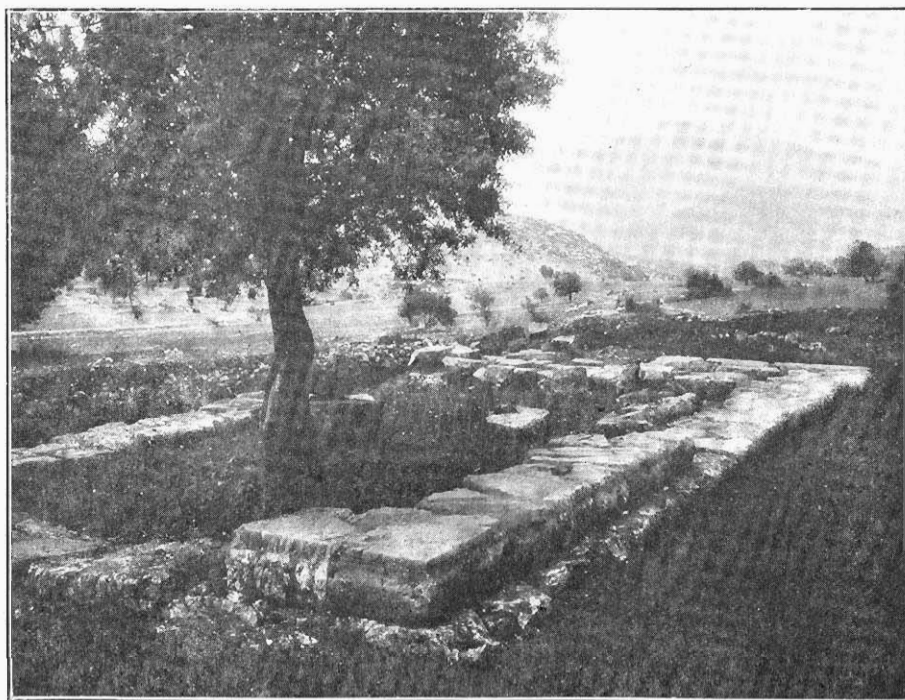
Taf. IX.



TEMPEL VON PETROBUNI



1. Ansicht von SO.

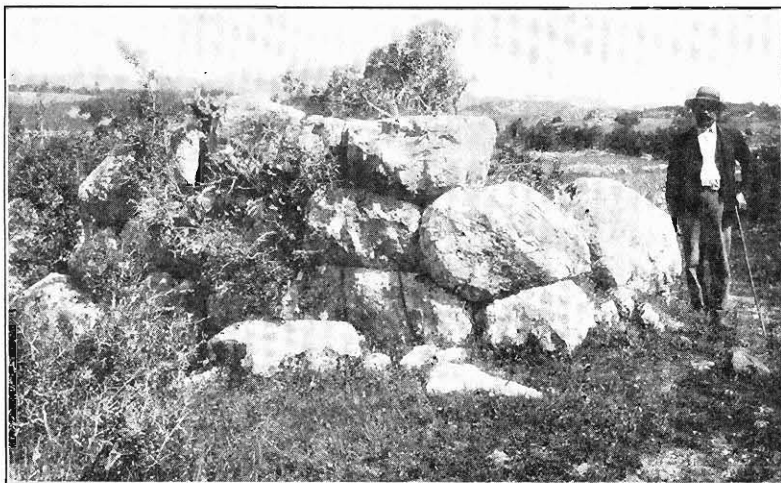


2. Ansicht von SW. Im Hintergrunde das Mainalon.

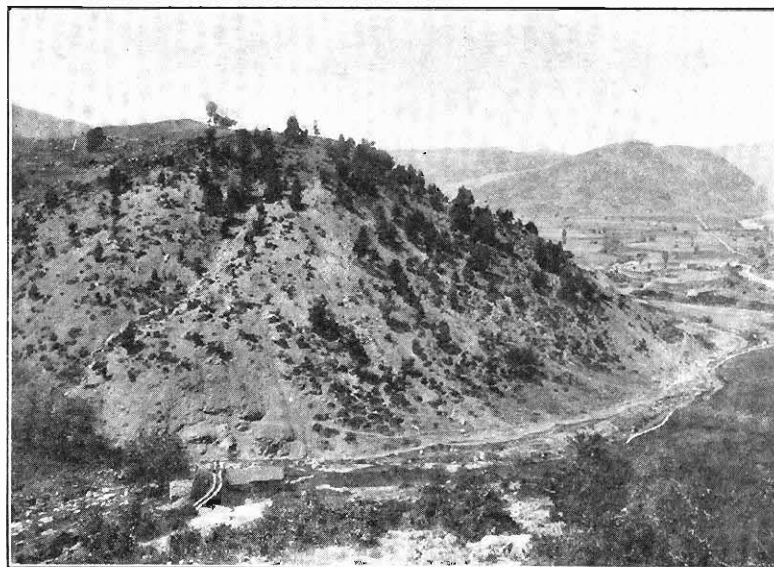
**F. Hiller von Gaertringen und H. Lattermann: Arkadische Forschungen.**

Taf. X.

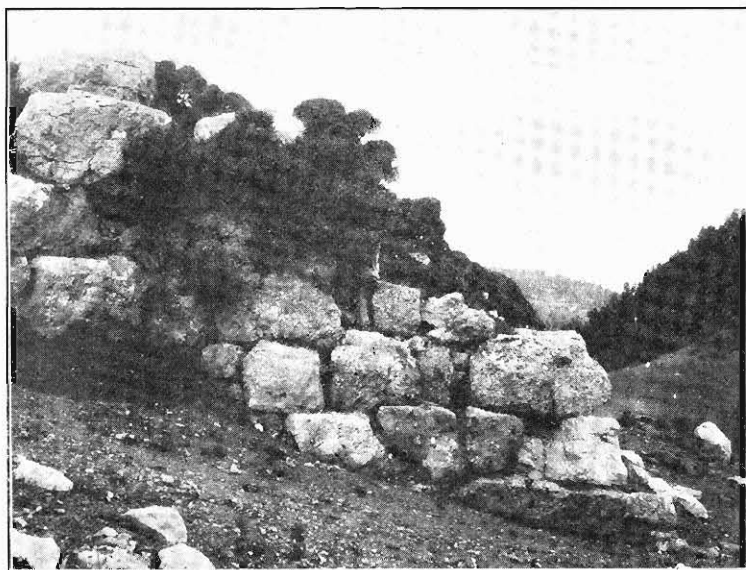




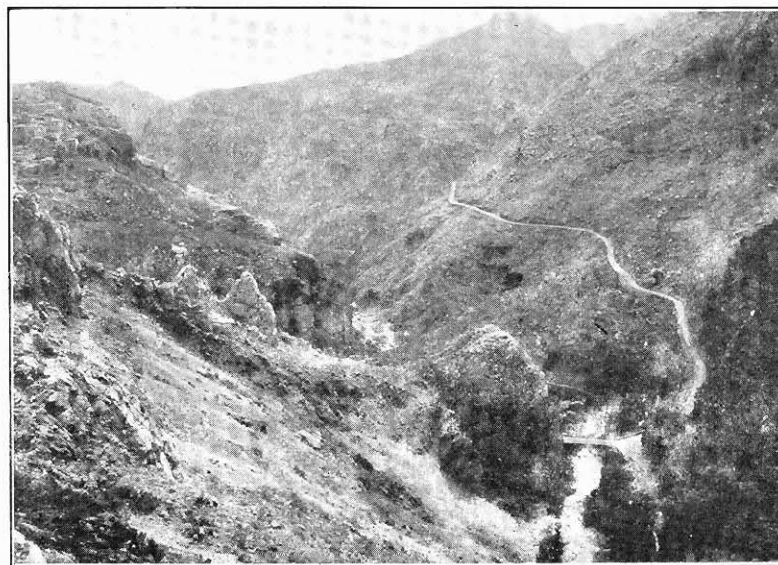
1. Stadtmauer von Methydrion.



2. Burghügel von Thisoa. Tal des Lusios.



3. Turm von Thisoa.



4. Schlucht des Lusios, links der Stadtberg von Demitsana (Teuthis).

**F. Hiller von Gaertringen und H. Lattermann: Arkadische Forschungen.**



BEKANNTE  
ARKADISCHE INSCRIFTEN



1. Synoikieurkunde von Orchomenos.  
Ath. Mitt. XXXIV 1909, 240 C.



2. Mantinea.  
Roehl, Imag.<sup>3</sup> 106, 8.



3. Gottesurteil von Mantinea. Fongères, Mantinée 524.



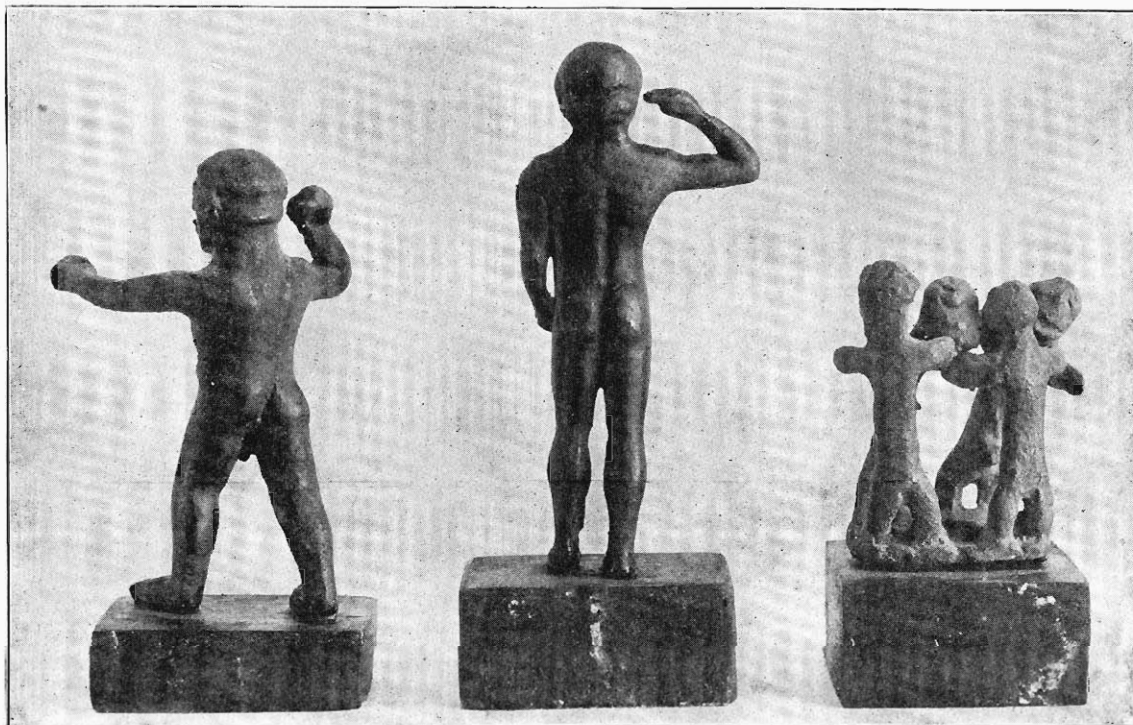
BRONZEN



1 a. Methydrion.

2 a. Kaphyai.

3 a. Petrobuni.



1 b. Methydrion.

2 b. Kaphyai.

3 b. Petrobuni.

F. Hiller von Gaertringen und H. Lattermann: Arkadische Forschungen.

Taf. XIII.

